

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 37
38. Jahrgang

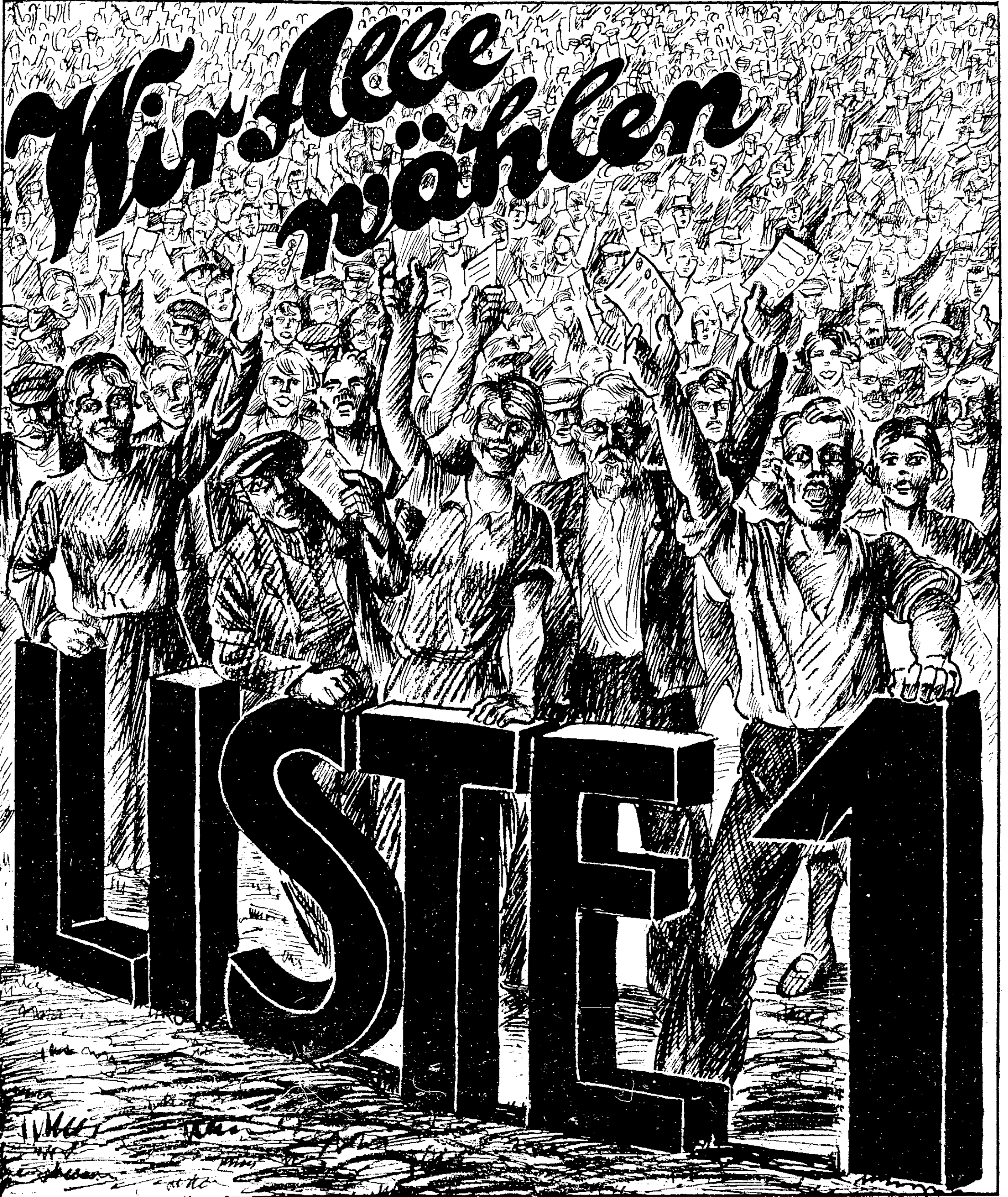
Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
13. September 1930

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kahler, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.
Telefon: Amt Dammowitz 6246.

Gehaltsanzeigen werden nach Tarif berechnet.
Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile.
Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.



Um einen Versuch geht es!

Selten ist mit solcher Deutlichkeit wie bei dieser Reichstagswahl in Erscheinung getreten, in welchem Maße politische Entscheidungen die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft beeinflussen. Die Gewerkschaften sind die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft. Ihre Aufgabe besteht in erster Linie in der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie kämpfen für einen gerechten Lohn, für einen angemessenen Anteil des Arbeiters an dem Ertrage seiner Arbeit. Der Arbeiter, der alle Werte schafft, soll nicht das Hungerleben des chinesischen Kulis oder des russischen Muschiks führen. Die Gewerkschaften fördern den kulturellen Aufstieg unseres Volkes, wenn sie in der Arbeiterschaft das Bedürfnis nach dem Genuß höherer Kulturgüter wecken und alle Kräfte anstrengen, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Gewerkschaften haben auf ihrem Arbeitsgebiet vieles erreicht. Dieser Feststellung widerspricht es nicht, wenn uns das Erreichte nicht genügt, wenn wir weiter streben, weil das Ziel, das wir uns gesteckt haben, noch lange nicht erreicht ist. Die Gewerkschaften sind Organisationen der Selbsthilfe der Arbeiterschaft. Aus eigener Kraft hat sich die Arbeiterschaft durchgesetzt gegen die ihr feindliche Gewalt der herrschenden Klassen. Wir haben das Koalitionsrecht errungen, wir haben den Staat gezwungen, die Sozialversicherung einzuführen und Sozialpolitik zu treiben, wir haben die demokratische Republik errichtet, die uns die Grundlage gibt für die Entfaltung unserer Kraft. Wir haben uns bemüht, dem übermächtigen Kapitalismus die Flügel zu stutzen. Besiegt ist er aber noch nicht. Noch ist das Kapital weltbeherrschend, und auch in Deutschland macht es die größten Anstrengungen, die vorwärts stürmende Arbeiterklasse niederzuhalten.

Die Arbeiterklasse ist unbeflegbar, aber ihr Vormarsch kann durch eine ihr feindliche Gesetzgebung gehemmt werden. Daher ist es die Pflicht aller denkenden Arbeiter, die Gesetzgebung dahin zu beeinflussen, daß sie statt eines Hemmnisses ein Mittel wird zur Förderung des Aufstiegs der Arbeiterklasse. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus, so heißt es in der Reichsverfassung. Aber nur am Wahltag kann das Volk von seiner Souveränität Gebrauch machen. Der Stimmzettel ist das Symbol der Volkssouveränität. Mittels des Stimmzettels bestimmt das Volk, in welcher Weise es regiert werden will. Wer von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch macht oder gar den Feind der Arbeiterklasse wählt, hat nachher kein Recht zu klagen, wenn er und seine Klassengenossen von den Herrschenden unterdrückt und geschurkelt werden.

Der äußere Anlaß für die am 18. Juli erfolgte Auflösung des Reichstags war die Zurückweisung des Beschlusses der Regierung, unter Mißbrauch der Reichsverfassung ein Diktaturregiment zu errichten. Die zerstückelten Reichsfinanzen sollen saniert werden auf Kosten der Arbeiterschaft. Dem Einfluß der Gewerkschaften war es zu danken, daß das Reich die Pflicht anerkannte, für die Opfer der kapitalistischen Produktionsweise zu sorgen und den Arbeitslosen den notdürftigsten Lebensunterhalt zu gewährleisten. Aber die sehr bescheidenen Leistungen der Arbeitslosenversicherung sind den herrschenden Gewalten schon zuviel. Man will die Steuerlast der Besitzenden ermäßigen, indem man den Besitzlosen immer neue Lasten aufpackt. Die Folgen der ungeheuren Wirtschaftskrise treffen ohnehin die Arbeiter am schwersten, aber gerade hier soll gespart werden. Die nach Auflösung des Reichstages erlassenen diktatorischen Verordnungen zeigen den Weg, den die Regierung des Bürgerblods gehen will. Abbau der Arbeitslosenversicherung, Abbau der Krankenversicherung, Einführung der Kopfsteuer, das sind die Führer, die der Bürgerblod zunächst auf dem Wege ausgeführt hat, den er mit Hochdruck beschreiten will, wenn ihn der Ausfall der Wahl am 14. September fest in den Sattel setzen sollte.

Ein Interessentenhaufen hat der Reichsfinanzminister in der letzten Sitzung des Reichstags gesprochen; ein treffendes Wort für die Parteien, die sich die Regierung Brüning führt. Da sind die sogenannten Agrarier, die durch Herrn Schiele im Kabinett vertreten sind, der für immer neue Liebesgaben sorgt. Unter dem Einfluß des Herrn Schiele treibt die Regierung eine Zollpolitik, die bewußt darauf ausgeht, den arbeitenden Massen den Brotkorb immer höher zu hängen. Daß dabei die mühsam zutagegebrachten Handelsverträge gefährdet werden, daß sich das Ausland gegen die Einfuhr industrieller Erzeug-

nisse aus Deutschland abschließt und damit die Beschäftigungsmöglichkeit der deutschen Industrie weiter eingeschränkt wird, macht Herrn Schiele und den Seinen keine Sorge. Um die Stimmen der Wirtschaftspartei zu gewinnen, hat der Interessentenhaufen die gegen die Konsumvereine der Arbeiter gerichtete Erbschaftsteuer beschlossen, und der Vertreter der Wirtschaftspartei im Kabinett, der Justizminister Bredt, hat bereits angekündigt, daß die Gesetze beseitigt werden sollen, welche den Mietwucher der Hausbesitzer einschränken.

Was bisher auf dem Wege der Gesetzgebung und der verfassungswidrigen Verordnung zur Drangsalierung und Schädigung der werttätigen Bevölkerung unternommen wurde, ist aber nur ein Vorpiel. Viel härter würde der Druck auf die Arbeiterschaft, wenn der Bürgerblod als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen und der Interessentenhaufen eine Mehrheit im neuen Reichstage erlangen würde. Als Arbeiter, als Gewerkschafter haben wir die heilige Pflicht, alles aufzubieten, den Sturz der Regierung Brüning herbeizuführen.

Zahlreich sind die Parteien, die um die Stimmen der Wähler werben. Am lautesten gebärden sich die Flügelparteien rechts und links. Nationalsozialisten und Kommunisten liefern sich gegenseitig heftige Schlachten, bei denen nicht nur mit Biergläsern und Stuhlbeinen, sondern auch mit Schlagringen, mit Dolch und Schießseifen gekämpft wird. Aber im Grunde handelt es sich um nahe Verwandte. Die Parteien der Nationalsozialisten und der Kommunisten sind die Sammelbecken der geistig Armen, die in Ermangelung von Ideen mit Gewaltmitteln den Gegner überzeugen wollen. Nicht selten erlebt man es, daß die Raufbolde, die sich heute mit dem Sowjetstern schmücken, morgen das Hakenkreuz anlegen und umgekehrt. Von beiden Parteien wird scharfe Kritik an den bestehenden Zuständen geübt, was angesichts der herrschenden Wirtschaftsnöte nicht sehr schwer ist. Beide wollen der Not abhelfen durch die Errichtung der Diktatur. Während die Hakenkreuzler ihr Ideal in Mussolini erblickten, schwören die Leute vom Sowjetstern auf Stalin, den derzeitigen Beherrscher Rußlands.

Aber die Diktatur, gleichviel in welcher Form sie ausgeübt wird, ist kein geeignetes Mittel zur Behebung

der sozialen Nöte. Man beseitigt den Kapitalismus nicht, indem man die Kapitalisten tötet. Das Beispiel Rußlands, wo die einheimischen Kapitalisten enteignet, verfolgt und getötet, zugleich aber ausländische Kapitalisten gerufen werden, um das Land auszubeuten, ist nicht verlockend. Die deutsche Arbeiterklasse und ihre Elite, die Gewerkschaftsbewegung, lehnt es ab, sich als Objekt für die Experimente herrschaftlicher Diktatoren mißbrauchen zu lassen. Wir haben in theoretischer Schulung und jahrzehntelanger praktischer Arbeit die Erkenntnis gewonnen, daß die Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung nicht durch rohe Gewalt außer Kraft gesetzt werden können. Wir kämpfen nicht mit dem Müßiggang der Barbaren, unsere Waffe ist die Überzeugung. Nicht über Nacht durch einen kühnen Handstreich kann die Macht des Kapitalismus gestürzt werden; in zäher, unermüdlicher Arbeit erreichen wir unser Ziel. Die märchenhafte Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung aus den unscheinbarsten Anfängen heraus ist der beste Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Das Wirken der Gewerkschaften für den Aufstieg der Arbeiterklasse findet die notwendige parlamentarische Unterstützung nur in der Sozialdemokratischen Partei. Die Sozialdemokratische Partei ist die einzige Partei des Reichstages, die in enger Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften für eine Gesetzgebung eintritt, die dem Wohle des ganzen Volkes dient, und die vornehmlich darauf bedacht ist, der Arbeiterklasse den ihr gebührenden Einfluß zu sichern.

Von den bürgerlichen Parteien ist der Wahlkampf hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt geführt worden, der Sozialdemokratie Abbruch zu tun. Daher das Durcheinander in diesen Parteien, die Neugruppierung, die Bildung neuer Parteien. Demgegenüber steht die Sozialdemokratie unerschüttert; die Sozialdemokratie ist die Partei der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei stehen auf das engste zusammen. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, jeder, der die Lage der Arbeiterklasse heben, das Wohl der Gewerkschaften fördern will, stimmt am 14. September für Liste 1.

Allen Arbeitnehmern der Sozialdemokratie!

Kommunisten die Hoffnung der Unternehmer.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die führende Tageszeitung der deutschen Scharfmacher, hat sich in letzter Zeit wiederholt mit der Frage beschäftigt, wie die Macht der sozialdemokratischen Bewegung gebrochen werden kann. Sie kommt immer wieder zu der Überzeugung, daß die Sozialdemokratie nur niedergedrückt werden kann durch die Kommunisten. Am 3. Februar 1930 schrieb die „Deutsche Allgemeine Zeitung“:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder gar überschritten worden sind. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie, die Kommunisten, sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokraten wirken.“

Am 23. August schrieb das Unternehmerblatt im Zusammenhang mit den Reichstagswahlen folgendes:

„Notwendig ist daher vor allem, zu verhindern, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gestärkt zurückkehrt. Vielleicht die ausschlaggebende Rolle kommt dabei den Kommunisten zu, die, wie wir schon öfters zu betonen Gelegenheit hatten, dazu berufen sind, das Anwachsen der Sozialdemokratie zu verhindern und als Pfahl im Fleische dieser großen Partei zu wirken. Wenn zehn Mandate von der Sozialdemokratie zu den Kommunisten hinüberwechseln, besteht die Gefahr einer Weimarer Koalition nicht mehr. Wenn aber umgekehrt zehn kommunistische Mandate durch die Sozialdemokraten zurückerobert werden, ist die Gefahr akut.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat ausgesprochen, was ist: Die kommunistische Partei ist die Hoffnung der Reaktion. Und diese Hoffnung stützt sich auf keine Bahnidee, sondern auf die Launen der Kommunisten. Was hätten Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften in den letzten Jahren alles erreichen können, wenn sie in allen entscheidenden Situationen die kommunistische Partei nicht als Gegner gehabt hätten! Die

Unternehmer wissen das, daher ihr jehnsüchtiger Wunsch, die kommunistische Partei möge wachsen, damit die Sozialdemokratische Partei nicht an die Macht komme. Wenn die Sozialdemokraten am 14. September zehn Mandate gewinnen, so ist das Unternehmertum in Gefahr, sagt das Scharfmacherblatt. Gewinnen aber die Kommunisten zehn Mandate auf Kosten der Sozialdemokratie, dann besteht keine Gefahr. Denn die Kommunisten sind dann immer noch so schwach, daß sie ohne Einfluß im Reichstage sind, und außerdem besteht ihre ganze Politik in lächerlichen Demonstrationen.

Wer am 14. September der kommunistischen Partei seine Stimme gibt, erfüllt damit den Wunsch der Scharfmacher.

Hakenkreuzler und Kommunisten Arm in Arm.

Der Leiter des K.P.D.-Bezirks Chemnitz-Erzgebirge und Landtagsabgeordnete Sindermann führte in einer kommunistischen Wahlversammlung in Chemnitz aus:

„Jawohl, wir geben zu, daß wir im Bunde mit den Nationalsozialisten stehen, daß wir vereint mit den Nationalsozialisten das bestehende sozialistische System zertrümmern wollen, daß wir mit den Nazis gemeinsam in Deutschland den nationalen Bolschewismus einführen wollen. Dann, wenn uns die Nazis im Kampfe geholfen haben, rechnen wir mit ihnen selbst ab. Nicht international, sondern national, mit den Faschisten wollen wir die deutsche Arbeiterschaft befreien. Bolschewismus und Faschismus haben beide ein gemeinsames Ziel: Die Zertrümmerung des Kapitalismus und die der Sozialdemokratischen Partei! Um dieses Ziel zu erreichen, ist uns jedes Mittel recht.“

Jawohl, wir geben zu, daß wir unsere Vertrauensleute in der Reichswehr, in der Polizei und in faschistischen Sturmabteilungen haben, jawohl, wir geben zu, daß die Rote Armee Rußlands Verbindung mit der Reichswehr unterhält, aber alles zu dem Zweck, diese Körperschaften zu zertrümmern und auf ihren Trümmern die nationalbolschewistische Diktatur aufzurichten. Die deutschen Reichswehroffiziere gehen nach Rußland, damit die russischen Offiziere von der deutschen Reichswehr lernen können.“

Diese Ausführungen eines Führers enthüllen klar und eindeutig das verbrecherische Spiel, das die kommunistische Partei mit der Arbeiterschaft treibt.

Wirtschaftskrise — politische Krise.

Von Gregor Wienstod.

Jede Wirtschaftskrise erzeugt im Rahmen der kapitalistischen Warengesellschaft regelmäßig einen Preissturz, der dabei um so nachhaltiger in Erscheinung tritt, je mehr diese Krise internationale Ausmaße gewinnt. Die gegenwärtige schwere Krise trägt einen ausgesprochen internationalen Charakter; sie hat die wichtigsten kapitalistischen Länder ergriffen — Frankreich allein macht eine Ausnahme — und hat folgerichtig auch zu einem großen Preissturz auf allen Märkten geführt. In Deutschland hat die Gesamtindexziffer der Großhandelspreise Anfang Juli mit 124,0 den tiefsten Stand seit der Währungsstabilisierung erreicht (1913: 100, Juni 1929: 135), in England betrug der Index für Juni 121 (Juni 1929: 136), in Frankreich 533 (Juni 1929: 611), in den Vereinigten Staaten von Amerika 131 (Juni 1929: 147), wobei noch beiläufig zu bemerken ist, daß die Indexziffern für verschiedene Länder untereinander an sich unvergleichbar sind, da die Berechnungsarten sich bedeutend unterscheiden. Man kann jedenfalls aus diesen Ziffern erleben, daß die Großhandelspreise einen ganz bedeutenden Rückgang erfahren haben, wobei dieser Rückgang im Auslande größer gewesen ist als bei uns.

Die Preise für verschiedene Waren sind aber keineswegs in gleichmäßiger Weise zurückgegangen. Es zeigen sich da vielmehr bedeutsame Unterschiede; die für die Beurteilung der Wirtschaftskrise und für die Feststellung ihrer Ursachen von Wichtigkeit sind.

Zunächst muß man da auf eine Erscheinung hinweisen, die wohl bekannt ist, die jedoch noch immer nicht genügend berücksichtigt wird. Wir sprechen von der Tatsache, daß der Rückgang der Großhandelspreise sich nur höchst mangelhaft in den Kleinhandelspreisen und demnach auch in den Lebenshaltungskosten auswirkt. Es handelt sich dabei um eine internationale Erscheinung. In England sind z. B. die Großhandelspreise im Laufe des Jahres 1929 um 15 Punkte zurückgegangen, die Lebenshaltungskosten bloß um 7 Punkte; für die Vereinigten Staaten betragen die entsprechenden Ziffern 8 und 1, in Frankreich sind die Großhandelspreise vom März 1929 bis März 1930 um 86 Punkte gefallen, die Ernährungskosten in Paris jedoch bloß um 16 Punkte, während dieselben in den übrigen französischen Städten sogar um 7 Punkte gestiegen sind. In Deutschland stoßen wir auf dieselbe Erscheinung: der Großhandelsindex ist vom Juli 1929 bis Juni 1930 um 13,3 Punkte zurückgegangen, während die Kosten der Lebenshaltung nur um 6,8 Punkte gefallen sind. Die nähere Untersuchung des deutschen Preisaufbaues und seiner Entwicklung verschafft uns interessante Einblicke in das Wesen der heutigen Wirtschaftskrise.

Die internationale Wirtschaftskrise führt zunächst zu einem gewaltigen Preissturz für industrielle Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse geföhrt, der im Laufe des ersten Halbjahres 1930 bis zu 20 bis 30 Prozent betragen und sich besonders in den Preisen für Nichteisenmetalle, Textilrohstoffe, Häute und Felle, Holz, Kautschuk einerseits, Brotgetreide, Kaffee, Zucker, Butter andererseits ausgewirkt hat. Dieser Preissturz auf den Weltmärkten hat aber auf die Preise der Lebensmittel im Inlande keinen entsprechenden Druck ausüben können, weil die zollpolitischen Maßnahmen und die Stützungsaktion den Inlandpreisen einen gewissen Schutz gewährten. Auch die Erhöhung der Umlagsteuer hat natürlich auf den Preisrückgang hemmend eingewirkt. Hier haben wir es also bereits mit politischen Faktoren bei der Preisbestimmung zu tun.

Es gibt überhaupt einen großen Unterschied zwischen der Entwicklung der Preise für solche Waren, die vornehmlich durch die inländische Produktion geliefert werden, und für solche Waren, bei denen man auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen ist. Der Großhandelsindex für überwiegend inlandsbestimmte Preise ist vom Juli 1929 bis Juni 1930 bloß um 3,3 Punkte zurückgegangen, von 135,6 auf 132,3. Es handelt sich dabei um solche wichtigen Waren wie z. B. Chemikalien, künstliche Düngemittel, Papier, Baustoffe, Schrott, Rohstoffe usw. Das sind alles Erzeugnisse, die mittelbar oder unmittelbar unsere ganze Lebenshaltung beeinflussen. Dagegen sind die Großhandelspreise für solche überwiegend auslandbestimmten Waren, wie Nichteisenmetalle, Textilrohstoffe, Leder und Häute, in derselben Zeit vom 124,1 auf 104,4, also um 19,7 Punkte gefallen.

Diese gewaltigen Unterschiede in der Preisentwicklung sind jedoch nicht nur auf den Zollschutz zurückzuführen; einen entscheidenden Einfluß haben hierbei auch jene Preisregelungen, die im wesentlichen von Kartellen ausgehen. Für sehr viele Rohstoffe und Halbfabrikate, und darunter gerade die wichtigsten, ist im Inlande jede freie Preisbildung so gut wie ausgeschlossen. Und gerade diese Waren sehen dem allgemeinen Preisniedergang einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Die sogenannten „freien“ Preise sind in der fraglichen Periode um 14,3 Punkte gefallen, die sogenannten „geregelt“en Preise aber um bloß — sage und schreibe — einen Punkt! Dabei handelt es sich bei diesen geregelten Preisen um Waren, die z. B. in eintausend: Der Weise die Baustoffe bestimmen, wie Mauersteine, Dachziegel, Kalk, Zement, Ätzen, Feinerglas, Dachpappe, aber auch sonst um sehr wichtige Erzeugnisse

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß, trotz des großen Preisfalls auf den internationalen Rohstoff- und Halbwarenmärkten, die Preise für industrielle Fertigerzeugnisse bis jetzt nicht im entsprechenden Ausmaße nachgegeben haben. Das gilt vor allem für die Produktionsmittel, deren Großhandelsindex vom Juli 1929 bis

Ende Juni 1930 nicht einmal um einen Punkt zurückgegangen ist. Die Großhandelspreise für die Waren des unmittelbaren Konsums sind in dieser Zeit allerdings bedeutend gefallen, um 12,2 Punkte, das hat sich jedoch leider in den Lebenshaltungskosten bis jetzt nur in geringem Maße ausgewirkt, da zwischen den Großhandels- und den Einzelhandelspreisen eine bedeutende Spanne besteht. So ist der Index für die Bekleidungskosten im Haushalt in der erwähnten Periode bloß um 6,6 Punkte gefallen, trotzdem die Preise der Textilrohstoffe um rund 30 Prozent und mehr zurückgegangen sind.

Zusammenfassend muß man sagen, daß der gegenwärtige Preisaufbau nicht bloß die Entwicklung der Wirtschaftskrise widerspiegelt, sondern daß sich in ihm auch der Einfluß mächtiger Wirtschaftsverbände und einer bestimmten Handelspolitik auswirkt. Nicht bloß der Lohn, auch der Preis wird heute in entscheidender Weise durch politische Faktoren bestimmt.

Die heutige Wirtschaftskrise beruht zum bedeutenden Teile — wenn auch keineswegs ausschließlich — auf der Minderleistung der Kaufkraft der großen bäuerlichen und proletarischen Massen, hier und in Übersee. Mit Recht glauben die gewerkschaftlichen und sozialistischen Organisationen in der ganzen Welt, daß jedenfalls dies der Punkt sei, von dem dieses ganze Problem der Krisenbekämpfung aufgerollt werden kann. Hebung der Kaufkraft der Volksmassen kann jedoch entweder durch Erhöhung des Arbeitseinkommens oder durch Preislenkung oder durch beides zugleich erreicht werden. Aber die erste Möglichkeit brauchen wir uns an dieser Stelle nicht zu verbreitern. Im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung steht heute die Preislenkung. Um aber die Preislenkungsaktion nicht auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit durchzuführen, muß der Widerstand der Preiskartelle, ihre Diktatur auf den inländischen Märkten gebrochen werden. Deshalb erscheint es wenig wahrscheinlich, daß die Regierung Brüning, die auf die Unterstützung der großen kapitalistischen Verbände angewiesen ist, mit ihrer Aktion für den Preisabbau wirklich Ernst macht.

Die politische Krise von heute hängt aufs engste mit der wirtschaftlichen Krise zusammen. Die bürgerlichen Parteien versuchen aus der wirtschaftlichen Sachlage auf einem Wege herauszukommen, der den Interessen der großen Mehrheit des Volkes stracks zuwiderläuft. Deshalb die diktatorischen Gelüste, die auch manche besonnenere Elemente unter den bürgerlichen Führern ergreifen. Deshalb aber auch die Notwendigkeit für die werktätigen Massen, sich in diesem Wahlkampf unter der Führung der Sozialdemokratie zusammenzuschließen. Denn dieser Kampf ist vor allem ein Wirtschaftskampf. Nicht nur der Lohn ist ein politischer Lohn, auch die ganze Lebenshaltung des Proletariats wird durch politische Faktoren bestimmt.

Der 14. September entscheidet nicht bloß über die politischen Geschicke Deutschlands, sondern auch über den Gehalt des Brotkorbes des deutschen Arbeiters.

Sind die Notverordnungen rechtsgültig?

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hat, da die breite Masse der Kriegsober gleichfalls durch die Notverordnungen der Besatzbürgerblockregierung und des Reichspräsidenten von Hindenburg erheblich betroffen wird, den Staatsgerichtshof angerufen. Die Anrufung erfolgt, weil der Bundesvorstand die Rechtsansicht vertritt, daß der Artikel 48, Absatz 2 der Reichsverfassung im Gegensatz zu Artikel 55 der Preussischen Verfassung Notverordnungen finanzieller und wirtschaftlicher Art nicht kennt und nicht zuläßt. Deshalb beantragt der Reichsbund, der Staatsgerichtshof möge die Notverordnung als verfassungswidrig und rechtungültig erklären.



Der Bürgerblock und seine Knechte Bedroh'n der Arbeit karge Rechte. Doch unerschütter fest und treu Gewerkschaft schützt sie und Partei

Wie die Reichsregierung dem Ausland hilft.

Die Wirtschaftspolitik des Besitzbürgerblocks treibt immer tollere Blüten. Um der Landwirtschaft zu helfen, werden die Getreide- und Lebensmittelzölle immer weiter erhöht. Auf der anderen Seite zahlt das Reich Ausfuhrprämien. Wie das Einfuhrschienensystem sich in der Praxis auswirkt, schilderte Güterdirektor R. Schneider-Kleeberg anschaulich in der „Frankfurter Zeitung“ vom 23. August:

„Das Ausland kauft auf Grund des deutschen Einfuhrschienensystems deutschen Roggen, Hafer und Gerste zum Spottpreise von 7 bis 8 Mk. pro Doppelzentner. Daß der Einfuhrschein eine Exportprämie ist, welche das Reich auf jeden ins Ausland verlaufenen Doppelzentner Getreide draufzahlt, weiß die große Masse unserer Landwirte nicht. Beträgt z. B. der Wert des Einfuhrscheines für Roggen 9 Mk. und der Roggen kostet in Deutschland 16 Mk. pro Doppelzentner, so kauft das Ausland unseren Roggen für 7 Mk. pro Doppelzentner. Die ausländischen Bauern kaufen also deutsches Getreide weit unter der Hälfte des Preises, den der deutsche Viehhalter zahlen muß. Im Jahre 1929 sind vom Reich 102 Millionen Mark an Getreideexportprämien gezahlt worden. Natürlich machen sich die ausländischen Bauern dieses Hundert-Millionen-Geschenk Deutschlands ausgiebig zunutze. Deutscher Hafer ist in großen Mengen an Milchkuhe gefüttert worden, weil er zeitweise nur 3 Mk. pro Zentner kostete.“

Die Bauern in Dänemark und anderen nordischen Ländern rechnen bei der Viehfütterung immer nach Futtereinheiten. Eine F.-E. ist gleich 1 Kilogramm Gerste oder einer bestimmten Menge eines anderen Futtermittels. Ausschlaggebend für die Rentabilität der Fütterung ist natürlich der jeweilige Marktpreis für 1 F.-E. So kostet z. B. 1 F.-E. in Gerste in Dänemark nur 8 Pf., in Deutschland aber infolge unserer Zollpolitik 20 Pf. Zur Erzeugung von 1 Kilogramm lebendem Schwein benötigt man bei sachgemäßer Futterzusammensetzung 3 bis 3,5 F.-E. Der ausländische Mäster hat also auf 1 Kilogramm lebendem Zuwachs nur 24 bis 28 Pf. Futterkosten, der deutsche dagegen 60 bis 70 Pf.“

Die Wirtschaftspolitik des Besitzbürgerblocks läuft also darauf hinaus, daß die ausländischen Bauern auf Kosten der deutschen Verbraucher billiges Getreide erhalten. Von dieser Politik haben die Großgrundbesitzer bestimmt einen Vorteil, die Masse der Bauern aber hat davon nur Schaden. Und der nächste Leidtragende ist die arbeitende Bevölkerung, die durch die Wirtschaftspolitik ausgewuchert wird.

Schließung der kleinen Innungsrankentassen.

Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 ist dem § 279 RVO. eine Bestimmung hinzugefügt worden; nach welcher eine Innungsrankentasse auch dann geschlossen wird, „wenn ihr Mitgliederbestand nicht nur vorübergehend weniger als 150 beträgt.“ Damit ist zahlreichen Zwergklassen das Todesurteil gesprochen.

Die Zünftler, die aus unsachlichen Gründen solche leistungsunfähigen Klassen ins Leben gerufen haben und ihren Fortbestand hartnäckig verteidigen, möchten auch nach dieser Gesetzesänderung ihre Sondergebilde erhalten. Vom Geschäftsführer des Hauptverbandes der deutschen Innungsrankentassen ist den in Frage kommenden Klassen der Rat gegeben worden, von dem § 276 RVO. Gebrauch zu machen und sich mit anderen Innungsrankentassen im gleichen Bezirk zu vereinigen. Die Versicherten haben aber keinerlei Veranlassung, solche Rettungsaktionen zu fördern, und sie haben die Möglichkeit, sie zu verhindern. Nach § 345 RVO. bedarf der Beschluß des Ausschusses, die Klasse mit einer anderen zu vereinigen, der Mehrheit sowohl der Arbeitgeber als auch der Versicherten. Den Vertretern der Versicherten ist zu empfehlen, dem Antrage auf Verschmelzung die Zustimmung zu versagen. Dann müssen die hier in Betracht kommenden Zwergklassen geschlossen werden.

Das deutsche Arbeitschuhmuseum.

In der organisatorischen Gliederung der zum Ressort des Reichsarbeitsministeriums gehörigen Stellen sind einige Änderungen eingetreten. So wurde das Reichsamt für Arbeitsvermittlung, das bis dahin einen Bestandteil der Reichsarbeitsverwaltung bildete, der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung als Hauptstelle eingegliedert. Ein Teil des Arbeitsgebietes der früheren Reichsarbeitsverwaltung wurde unmittelbar vom Reichsarbeitsministerium übernommen, ein anderer Teil, darunter die laufende Verwaltung des „Deutschen Arbeitschuhmuseums“ (früher: Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt), ging an die dem Reichsarbeitsministerium unterstehende „Rechtsverwaltung der Reichsarbeitsverwaltung“ über. Die Aufgaben des „Deutschen Arbeitschuhmuseums“ beschränken sich nunmehr nicht nur auf die Beschaffung und Pflege der Ausstellungsgegenstände, vielmehr wurde es notwendig, das Museum baulich und organisatorisch auf eine neue Grundlage zu stellen und den Fortschritten des Arbeitsschutzes und der Gewerbehygiene entsprechend auszubauen sowie durch Einrichten von Lehrgängen, Vorträgen und dergleichen den Wirkungsbereich zu erweitern. Die Leitung des Arbeitschuhmuseums erfolgt auch weiterhin in Form einer selbständigen Verwaltung. Die neue Reichsbehörde „Deutsches Arbeitschuhmuseum“ wurde mit Wirkung vom 1. April 1930 mit dem Siege in Berlin errichtet und dem Reichsarbeitsministerium unterstellt.



Aus dem Verbandsleben



Der Spruch des Lohnamtes abgelehnt!

Der am 22. August gefällte Spruch des Lohnamtes besagt, daß die Parteien sich bis zum 5. September einschließlich gegenüber dem unparteiischen Vorsitzenden über seine Annahme oder Ablehnung zu erklären haben. Unser Verbandsvorstand hat den Schiedsspruch angenommen. Eine offizielle Mitteilung über die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes liegt bei Abschluß dieser Nummer noch nicht vor. Auch das Organ des Arbeitgeberverbandes, die „Holzindustrie“, verhält sich schweigend. Dagegen konnte das Haertleinsche „Deutsche Holzgewerbe“ in seiner Nummer vom 30. August mitteilen, daß die zuständigen Organe des Arbeitgeberverbandes am 29. August in Berlin verammelt waren, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen, und daß der Arbeitgeberverband den Schiedsspruch abgelehnt habe.

Diese Nachricht ist jedenfalls zutreffend. Wenn ihre offizielle Bestätigung eingeht, wird unser Verbandsvorstand unverzüglich über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen beschließen. Durch die Ablehnung des Schiedsspruches hat sich übrigens sichtlich wenig geändert. Wenn ein Lohnabkommen auch zurzeit nicht besteht, so bedeutet das keineswegs einen Freibrief für die Unternehmer, die seitherigen Tariflöhne nach Belieben abzubauen. Unsere Kollegen werden allen solchen Versuchen den schärfsten Widerstand entgegensetzen. Es gilt jetzt, doppelt wachsam zu sein. Von jedem Vorstoß der Unternehmer ist sofort an den Verbandsvorstand und den Gauvorstand zu berichten, damit im Einvernehmen mit den berufenen Verbandsinstanzen die geeigneten Maßnahmen beschloffen werden können. Auch ohne Lohnarif muß das Lohnniveau der deutschen Holzarbeiter gehalten werden.

Mitteilungen des Vorstandes.

Beleggänge an der Wirtschaftsschule in Berlin und an der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.

Von den Bewerbern, die sich auf Grund der Ausschreibung in Nummer 21 der „Holzarbeiter-Zeitung“ zur Teilnahme an den im Oktober beginnenden Lehrgängen an der Wirtschaftsschule Berlin und an der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. gemeldet hatten, sind in Übereinstimmung mit dem Bildungsausschuß des ADGB und den Schulleitungen folgende Kollegen gewählt worden:

Für die Wirtschaftsschule Berlin: Kurt Sinder (Julda), Rudolf Hornil (Berlin), Bruno Franz (Obernhau); für die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.: Martin Kollera (Hof a. d. Saale), Fritz Baumgarten (Leipzig), Fritz Schell (Heidelberg).

Wir bitten die übrigen Bewerber, die nicht berücksichtigt werden konnten, auf diesem Wege von dem Ergebnis der Wahl Kenntnis zu nehmen, da eine persönliche Benachrichtigung nicht erfolgt.

Der Verbandsvorstand.

Gautonjerenz in Schlesien.

Am 31. August tagte in Breslau eine Konferenz der Kollegen aus den schlesischen Vertragorten, um zu der Lohnbewegung im Holzgewerbe Stellung zu nehmen. Bekanntlich ist der Landesverband Schlesien aus dem Arbeitgeberverband ausgeschlossen. Er will entgegen den Bestimmungen des Mantelvertrages, dem er untersteht, auf eigene Faust Lohnpolitik treiben. Die Vertreter des Landesverbandes waren wohl der Forderung des Lohnamtes gefolgt, sie haben sich aber an den Verhandlungen nicht beteiligt. Trotzdem gilt der Schiedsspruch des Lohnamtes vom 22. August auch für Schlesien. Er gilt auch für den schlesischen Innungsverband, der beim Abschluß des Mantelvertrages, inwieweit dem Landesverband angeschlossen war. Daß er dieses Verhältnis gelöst hat und sich nicht weiter vom Landesverband vertreten lassen will, ist für die Gültigkeit des Mantelvertrages ohne Bedeutung.

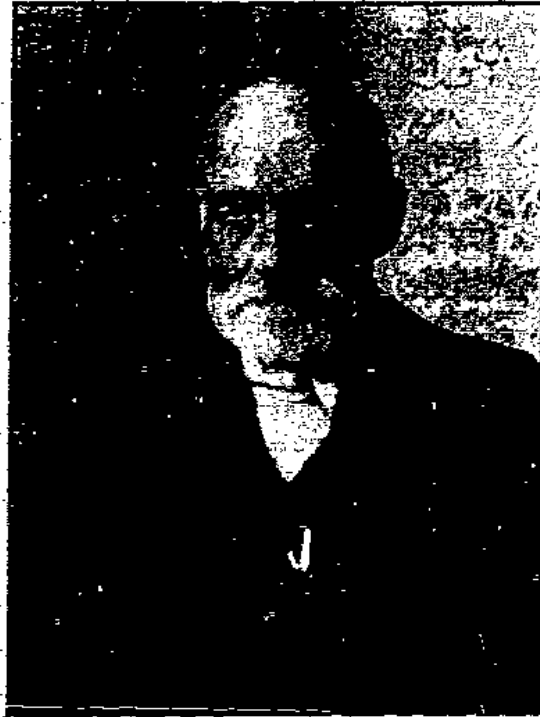
Über den Stand der Bewegung berichtete der Gauvorsitzer, Kollege Kohl, daß sich jetzt in 6 Orten 60 Beschäftigte aus 19 Betrieben im Einsatz befinden, während in 5 Orten mit 14 Betrieben und 10 Belegschaft der Schiedsspruch anerkannt worden ist und in 7 Orten mit 29 Betrieben und 120 Beschäftigten bisher nur ein Abkommen ausgehandelt, die Lage aber noch nicht vollständig geklärt ist. In Patschkau wünschen die Unternehmer einen Lohn von 12 Pf. pro Stunde, in Weischel von 11 Pf. pro Stunde, in Grottkau von 10 Pf. pro Stunde, in Weischel von 9 Pf. pro Stunde, in Weischel von 8 Pf. pro Stunde, in Weischel von 7 Pf. pro Stunde, in Weischel von 6 Pf. pro Stunde, in Weischel von 5 Pf. pro Stunde, in Weischel von 4 Pf. pro Stunde, in Weischel von 3 Pf. pro Stunde, in Weischel von 2 Pf. pro Stunde, in Weischel von 1 Pf. pro Stunde.

Gleiwitz, Strehlen, Glas und Neurode sind die verschiedenartigsten Abbauwünsche laut geworden. Merkwürdig ist es, daß sich die Unternehmer auf Anweisungen ihrer Verbände berufen, die den Lohnabbau proklamiert hätten, während diese wiederum erklären, daß sie Anweisungen nicht haben ergehen lassen.

In der Aussprache kam der einmütige Wille der Kollegen zum Ausdruck, den Lohnabbau mit aller Entschiedenheit abzuwehren. Die Konferenz erklärte ihr Einverständnis damit, daß der Verbandsvorstand den Schiedsspruch annimmt. In der einstimmig angenommenen Entschließung brachten die Kollegen aber auch zum Ausdruck, daß die schlesischen Holzarbeiter nach wie vor bereit sind, auf die Willkür des Lohnabbaues mit dem Kampf zu antworten.

Gottlieb Grieb zum 90. Geburtstag.

Am 23. August wurde Kollege Gottlieb Grieb in Eßlingen 90 Jahre alt. Wahrscheinlich ist er unser ältestes Verbandsmitglied. Das schon ist ein Grund, seiner an dieser Stelle zu gedenken. Dazu kommt, daß Grieb seit 46 Jahren un-



unterbrochen gewerkschaftlich organisiert ist. Gottlieb Grieb wurde 1840 geboren. Damals sah es in Deutschland anders aus als heute. Politisch herrschte die finsternste Reaktion. Acht Jahre später kam es zur Revolution, deren Erfolge dank der Feigheit des Bürgertums bald wieder verloren gingen. Als Grieb seine Tischlerlehre beendet hatte, gab es noch keine Arbeiterorganisationen. Erst 1868 erfolgte die Gründung der ersten Holzarbeitergewerkschaft. Wann Grieb sich der Bewegung zum erstenmal angeschlossen hat, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Aktenuäßig läßt sich seine Mitgliedschaft bis 1884 zurückverfolgen. Seit dieser Zeit steht er treu zur Holzarbeiterbewegung. Auch in der politischen Bewegung war er ein halbes Menschenalter unermüdblich tätig. Seit einer Reihe von Jahren ist er Invalide.

Der Verbandsvorstand hat dem Kollegen Grieb aus Anlaß seines 90. Geburtstages seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt, verbunden mit einer Geldspende von 100 Mk. Auch von der Ortsverwaltung Eßlingen erhielt er ein Geschenk. Über diese Aufmerksamkeiten war Kollege Grieb hoch erfreut. Er verband seinen Dank mit der Hoffnung, daß die Arbeiterbewegung auch weiterhin gute Fortschritte machen möge. Die Frauen und Männer des arbeitenden Volkes möchten auch am 14. September auf dem Posten sein, damit die Sozialdemokratische Partei siege.

Möge dieser Wunsch unseres alten Kollegen Grieb in Erfüllung gehen. Ihm selber entbieten wir zu seinem 90. Geburtstag noch nachträglich unsere besten Glückwünsche.

Die Kostgeldsätze der Lehrlinge nach dem Ablauf des Lohnabkommens.

Die mit dem am 1. August erfolgten Ablauf der Lohnabkommen im Bereiche des Mantelvertrages für das deutsche Holzgewerbe erlangte Handlungsfreiheit ist von manchen Unternehmern sofort dazu ausgenutzt worden, einen Angriff auf die bestehenden Löhne zu unternehmen. In den meisten Fällen sind diese Versuche von unseren Kollegen zurückgewiesen worden. Davon soll hier nicht weiter die Rede sein. Wichtig ist aber die Frage, welche Wirkung der Ablauf der Lohnabkommen auf die Kostgeldsätze der Lehrlinge hat.

Durch den Mantelvertrag ist das Kostgeld in den vier Lehrjahren auf 8, 15, 20 und 30 Prozent des Tariflohnes für Facharbeiter über 22 Jahre festgelegt. Das sind recht beachtenswerte Sätze, und man hätte annehmen dürfen, daß die in Frage kommenden Unternehmer diese Beträge auch weiterzahlen, ohne große Spekulationen darüber anzustellen, ob sie rechtlich dazu verpflichtet sind. Aus verschiedenen Zuschriften ist aber zu entnehmen, daß diese Annahme keineswegs allgemein zutrifft.

Mit Lehrlingen in fünf Nummern ist am 31. Monatsabschluss möglich

Bekanntlich hat die Bestimmung des Mantelvertrages über Kostgeld und Ferien für die Lehrlinge bei den Innungen viel Staub aufgewirbelt. Doch war alles Sträuben vergeblich; wie alle anderen Bestimmungen des Mantelvertrages ist auch diese rechtskräftig. Durch den Ablauf der Lohnabkommen hat sich in dieser Hinsicht wenig geändert. So wird die Bestimmung im Anhang zum Manteltarif, wonach Lehrlinge in jedem Jahre fünf Tage Ferien unter Fortzahlung des Kostgeldes erhalten, durch den Ablauf der Lohnabkommen in keiner Weise berührt. Auch in diesem Jahre hat jeder Lehrling Anspruch auf fünf Tage Ferien, und unsere Kollegen haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß den Lehrlingen dieses Recht gewahrt wird.

Bezüglich der Höhe des Kostgeldes gibt es kleinlich und eigenföchtig denkende Meister und Innungsvorstände, die sich verpflichtet fühlen, für ihre Mitglieder krämerhaft zu denken, und die folgendermaßen deduzieren: Im Mantelvertrag ist das Kostgeld der Lehrlinge in Prozenten des Tariflohnes der Facharbeiter ausgedrückt. Einen Tariflohn gibt es nicht mehr, also ist der Lehrmeister seiner Pflichten ledig. So einfach liegen aber die Dinge nicht. In den Bezirkstarifverträgen, die Bestandteil des Mantelvertrages sind, sind die Kostgeldsätze in Pfennigen ausgedrückt. Es sind also bestimmte Beträge genannt. Nun sind zwar die bezirklichen Lohnvereinbarungen abgelaufen, aber damit hat der Lehrmeister noch keineswegs die Freiheit erlangt, das Kostgeld nach Belieben festzusetzen. Die arbeitsrechtlichen Bestimmungen gelten unbestritten auch für die Lehrlinge. Wenn auch die zwischen den Organisationen vereinbarten Lohnabkommen aufgehoben sind, so gelten doch die auf Grund des Lohnarifs vereinbarten Löhne im einzelnen Arbeitsverhältnis weiter. Daher können auch die Kostgeldsätze der Lehrlinge nicht einseitig geändert werden.

Oberschlesische Zünftler pfeifen auf das Gesetz.

Die Tischlerinnungen in Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen haben einen Beschluß gefaßt, der den Arbeitern in den Betrieben durch Anschlag bekanntgegeben wird. Hiernach ist der Lohn vom 4. September an auf 1 Mk. herabzusetzen. Innungsmitglieder, die sich diesem Beschluß nicht fügen, werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bedroht. Dieser Beschluß der Innungen ist rechtswidrig und daher ungültig. Hoffentlich wird die Aufsichtsbehörde veranlaßt, den Zünftlern Klarzumachen, wie weit ihre Befugnisse gehen. Wenn auch die Innungsmitglieder glauben, rechtswidrigen Innungsbeschlüssen Folge leisten zu müssen, so sind doch unsere Kollegen nicht gewillt, sich ihre Löhne kürzen zu lassen. Sie haben es vorgezogen, die angebotene Entlassung anzunehmen. So sind in Gleiwitz 35 und in Hindenburg etwa 80 Kollegen ausgesperrt; auch in Beuthen scheint es zur Aussperrung kommen zu sollen.

Arbeitseinstellung in Schweidnitz.

Bei der Firma Roithner, Sportartikelfabrik in Schweidnitz, wurden Lohnabzüge von 7 bis 24 Prozent angeündigt und trotz des Protestes der Belegschaft auch durchgeführt. Darauf hat die etwa 165 Mann starke Belegschaft am 1. September die Arbeit eingestellt.

Gustav Glomte gestorben.

Aus Bielefeld erhalten wir die Nachricht, daß Gustav Glomte gestorben ist. Den Jüngeren unter uns wird der Name kaum bekannt sein, die Alten aber haben ihn in bester Erinnerung. Mit Gustav Glomte ist ein Mann dahingegangen, der in der Frühzeit der sozialistischen Arbeiterbewegung schon im Vordertreffen stand. Glomte entstammte einer ostpreussischen Familie. Nach Erlernung des Tischlerhandwerks ging er auf Wanderschaft. 1879 wurde der damals 19jährige Mitglied der losen Parteio rganisation in Königsberg. Lange hielt er es hier aber nicht aus, er wanderte weiter. Nach Jahren kam er nach Hamburg, wo er bald an der Spitze der gewerkschaftlichen Bewegung stand. Im Jahre 1887 leitete er den großen Streik der Hamburger Tischler. Ein Jahr später, 1888, nahm er als Vertreter der Hamburger Kollegen an dem 3. Verbandstag des Tischlerverbandes in Braunschweig teil. Infolge seiner Tätigkeit als Funktionär war er bei der Polizei so verhaßt, daß er auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen wurde. Nun machte er zunächst für den Tischler-Verband Agitationsreisen durch das Reich. Auf dem 4. Verbandstag des Tischlerverbandes 1890 in Hannover vertrat er die Verwaltungsstelle Kaiserlautern. Wohl in dem gleichen Jahr kam Glomte nach Bielefeld. Auch hier stand er bald im Mittelpunkt der Arbeiterbewegung. Voller Geschicklichkeit und kühnem Wagemut förderte er die Gründung der „Volkswacht“, der Tageszeitung der Bielefelder Arbeiterbewegung. Einige Jahre lang war er deren Geschäftsführer, später handelte er mit Büchern, Zigaretten und anderen Genussmitteln. Wenn kein Hauptarbeitsfeld fürderhin auch die politische Bewegung war, so vernachlässigte er doch auch die Gewerkschaftsbewegung nicht. Nun hat der 66jährige Kämpfer seine Augen für immer geschlossen. Sein Name aber wird fortleben in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.



Holzindustrie



Was brachte die Leipziger Herbstmesse?

Die Leipziger Herbstmesse 1930, die vom 31. August bis zum 4. September stattfand, hat die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Wohl war sie auch diesmal wieder das „große Schaufenster der Welt“. Auf einer Gesamtfläche von fast 150 000 Quadratmeter waren Waren aller Art und aus aller Herren Länder ausgestellt. Von den 7653 Ausstellern waren 6975 Deutsche und 678 Ausländer. Die Zahl der Aussteller war etwas kleiner als in den letzten Jahren, die Ausstellungsfläche aber um rund 50 000 Quadratmeter größer als 1929 und in früheren Jahren. Die Industrie hatte alles aufgeboten, um den Einkäufern eine umfassende Übersicht über ihre Leistungsfähigkeit zu geben. Die Einkäufer aber waren nur in kleiner Zahl gekommen. Zur Stunde, wo diese Zeilen in Druck gehen, kennt man die Zahl der geschäftlichen Besucher auch noch nicht annähernd. Aus der Tatsache aber, daß in den Ausstellungsräumen nicht das sonst gewohnte Kommen und Gehen herrschte, im Gegenteil, meistens wiesen sie eine gähnende Leere auf, darf man schließen, daß die Besucherzahl viel kleiner war als auf der vorjährigen Herbstmesse, wo man mit rund 90 000 rechnete, darunter 12 000 Ausländer. Die Zahl der ausländischen Einkäufer wird diesmal kaum kleiner gewesen sein, vielleicht sogar noch etwas größer. Inwieweit diese Einkäufe gemacht haben, läßt sich schwer sagen; einige Industrien berichten über ein lebhaftes Auslandsgeschäft. Wer fehlte, waren die deutschen Einkäufer. Ihr Fehlen ist eine Folge der schweren Depression, die seit Monaten auf der deutschen Wirtschaft lastet. Nach übereinstimmenden Berichten aus allen Kreisen sind die Lager der Händler ziemlich klein. Eine Auffüllung wäre nötig, aber man zögert damit. Aus zwei Gründen: Einmal befürchtet man, daß die Krise noch längere Zeit anhalten wird, so daß die Auffüllung der Lager eine starke finanzielle Belastung wäre, zweitens hofft man auf die von der Besitzbürgerblockregierung Brünning verheißene Preislenkung. Warum, fragen sich die Händler, sollen wir jetzt einkaufen, wenn nächstens die Preise stark sinken? Diese Ungewißheit über die Preisentwicklung, hervorgerufen durch ein parteipolitisches Wahlmanöver der Bürgerblockparteien, ist die tiefere Ursache für das magere Ergebnis der diesjährigen Herbstmesse. Die Reichsregierung Brünning hat sich auch hier wieder als ein Schädiger der deutschen Wirtschaft erwiesen.

Die Belebung der Wirtschaft, die sonst von der Leipziger Herbstmesse ausging, wird diesmal leider nicht eintreten. Nur einige Branchen sind mit dem Geschäft in Leipzig zufrieden. Die Aussteller aus der Holzindustrie werden die Leipziger Herbstmesse 1930 kaum in freundlicher Erinnerung behalten. Wahrscheinlich gibt es unter den rund 800 Ausstellern von Erzeugnissen der Holzindustrie einige, die mit der Zahl und der Höhe der gemachten Umsätze ziemlich oder ganz zufrieden sind, im allgemeinen aber war diese Herbstmesse auch für sie eine Pein.

Möbel und Korbwaren.

Die Möbelindustrie, einschließlich der Korbmöbel- und Korbwarengruppe, war in diesem Jahr mit 438 Ausstellern und 8500 Quadratmeter Fläche vertreten. Gegenüber 1929 ist das eine Zunahme von 68 Ausstellern und 1084 Quadratmeter. Wie das Meßamt mitteilt, war der Andrang der Möbelhersteller so groß, daß viele Anträge abgelehnt werden mußten, weil es an Raum fehlte. Da auch künftighin mit einer starken Beschädigung der Möbelmesse gerechnet wird, wird das Haus der Möbelmesse (Ring-Meßhaus) durch einen Umbau wesentlich vergrößert. Die Firmen, die jetzt zum ersten Male in Leipzig ausstellten, stammen meistens aus Orten, in denen sich die Möbelindustrie erst in den letzten Jahren zu einer größeren Bedeutung entwickelt hat. Die Möbel, die sie ausgestellt hatten, konnten sich neben den Erzeugnissen alter bekannter Firmen aus Mittel- und Großstädten sehen lassen. Einige dieser neuen Firmen waren mit bester Qualitätsarbeit zur Stelle.

Die Möbelmesse machte im ganzen einen sehr guten Eindruck. Alle Gebiete der Inneneinrichtung waren reich und im allgemeinen mit erstklassigen Erzeugnissen vertreten. Sehr groß war die Auswahl in Speisekammern. Neue geschmackvolle Muster waren kaum zu sehen. Die Verwendung von Eiche macht Fortschritte, aber eigentlich nur bei den Einrichtungen für die weniger bemittelten Familien. Wir sahen hier eigene Möbel, die nur wenig mehr kosten als mehr oder weniger schlecht gestrichene Möbel. Wenigstens ab Fabrik; im Handel sehen die Dinge leider nicht mehr so günstig aus, doch das ist ein Problem, auf das noch ausführlich zurückzukommen sein wird. Auch Herrenzimmer waren zahlreich und in guten Ausführungen vertreten. Das Streben nach Licht hat bei der Holzwahl für Schlafkammern den Weg zur Wahl heller Hölzer geführt. Man sah, was die Farbe anlangt, wirklich entzückende Muster. Über den Stil gerade der Schlafzimmern aber läßt sich streiten; was haben, wenigstens nach unseren Begriffen von schönen und praktischen Möbeln, ganz abstoßliche Sachen. In Küchenmöbeln wurden im allgemeinen hervorragende Leistungen gezeigt. Auch die Kleinstmöbelbranche war mit schönen Sachen vertreten.

Die Korbmöbelindustrie gab eine gute Übersicht über ihre Leistungsfähigkeit. Die Korbmöbelhersteller bemühen sich, den Korbmöbelbau der Architektur der Holzindustrie anzupassen. Das gelingt freilich nicht immer, aber man sah schöne Arbeiten. Auch die Korbwarenindustrie war mit schönen und praktischen Sachen vertreten. Leider finden die Erzeugnisse der Korbmacher vielfach nicht die Beachtung, die sie verdienen. Woran die Fabrikanten und Händler nicht ganz unschuldig sind. Sie verstehen nicht, eine ansprechende Reklame zu machen. Die Bestätigung für diese Behauptung liefert jeder Korbwarenladen.

Musikinstrumente.

Die Klavierindustrie war auf der diesjährigen Herbstmesse nicht in der üblichen Weise vertreten. Nur die Firmen, die in Leipzig ein ständiges Musterlager haben, beteiligten sich an dem Messetreiben. Ob die Zurückhaltung der anderen Firmen klug war, vermögen wir nicht zu beurteilen. Die Kleinmusikinstrumentenindustrie war mit vielen Firmen und manchen Neuigkeiten zur Stelle. Man sah viele Muster von Geigen, Cellos, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Balalaitas und Banjos. Um dem Bedürfnis gewisser Leute entgegenzukommen, wurden Fiedeln in historischer Ausführung zur Wiedergabe mittelalterlicher Musik angeboten, und zwar in vier verschiedenen Größen und Stimmungen (Sopran, Alt, Tenor, Bass). Groß war auch das Angebot in Blasinstrumenten. Klarinetten und Flöten aller Art und Gattung standen in vielen Ausführungen zum Verkauf. Auch die Harmonikaindustrie zeigte viele Neuheiten. Man sah Ziehharmonikas für Jazzmusik und Pianoakkordeons und Organolas für volkstümlichere und ruhigere Tänze, wie z. B. Tango. Groß war ferner das Angebot von Klavier- und Mandolinophon-Zithern mit ein und sechs Akkorden. Daß auch die Grammophonindustrie zahlreich und aufdringlich vertreten war, erübrigt sich eigentlich zu sagen. Die meisten Apparate hatten schmale Holzgehäuse.

Holzspielwaren.

Eine Zeitlang sah es so aus, als würde das Holzspielzeug völlig verdrängt werden. Das Spielzeug aus Metall war die große Mode. Diese Erscheinung ist noch nicht ganz überwunden, aber festzustellen ist, daß das Holzspielzeug sich heute wieder einer größeren Beliebtheit erfreut als vor einigen Jahren. Die Holzspielwarenindustrie hat sich aber auch dem Geist der Zeit angepaßt. Man sah wunderhübsche Konstruktionskasten mit Holzteilen; solche Sachen sucht der aufgeweckte Junge. Auch in Puppenmöbeln sah man nette Sachen.

Verschiedene Branchen.

Die Raumverhältnisse verbieten es, alle Branchen, die auf der Herbstmesse vertreten waren, einzeln zu erwähnen. Wir müssen uns mit der Feststellung begnügen, daß alle Aussteller der Holzindustrie ihr Bestes getan haben, um eine Übersicht über ihre Leistungen zu geben. Bedauerlich ist nur, daß das Geschäft nicht den gehegten Erwartungen entsprach.

Ausländische Aussteller.

Das Ausland war mit vielen Erzeugnissen der Holzindustrie vertreten. Österreich mit Stöcken, Knöpfen, Bürsten, Möbeln, Musikinstrumenten, die Tschechoslowakei außerdem mit Korbwaren und Holzspielwaren, und Japan zeigte viel Korbwaren und Kamii- und Haarschmuckwaren. Die Verkaufspreise dieser Konkurrenzländer sind durchweg niedriger als die der deutschen Firmen, freilich ist auch die Qualität ihrer Erzeugnisse im allgemeinen schlechter. Immerhin finden sie Kunden in großer Zahl, jedenfalls hatten wir den Eindruck, daß sie bessere Geschäfte gemacht haben als manche deutsche Aussteller.

Kriegs- und Naturschäden im preussischen Wald

Auf der Tagung des Deutschen Forstvereins Mitte August in Hannover berichtete Preußens Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, daß Preußen durch das Diktat von Versailles 645 566 Hektar Wald verloren habe. In Geld ausgedrückt seien das schätzungsweise 1 1/2 Milliarden Mark des Volksvermögens. Zwar sei versucht worden, den Verlust durch Aufforstung von Ebländereien, durch Übernahme von Wald aus Privatland wettzumachen, was aber bei der Größe der verlorenen Gebiete nicht gelungen sei. Daneben habe die Staatsforstverwaltung in den letzten Jahren noch eine andere schwierige Aufgabe zu erfüllen gehabt, nämlich die Verwertung des aus den Eulensfraßgebieten anfallenden Holzes und die Anlage von Neukulturen auf diesen Fraßflächen. Etwa 400 000 Hektar sind der Forsten zum Opfer gefallen, und der Schaden, den der Preussische Staat durch den Windererlös aus dem Holz ungeachtet aller sonstigen, zahlenmäßig gar nicht zu erfassenden Benachteiligungen zu tragen hatte, beziffere sich wohl auf 40 bis 50 Millionen Mark. Angesichts dieser Tatsache müsse alles getan werden, um Maßnahmen zu finden, die solche Schäden des Waldes und der Holzwirtschaft verhüten.

Sie oder gegen den glatten Möbelstil?

Über die Stilrichtung „Neue Sachlichkeit“ ist schon öfters geschrieben worden. Ob die „Neue Sachlichkeit“, der glatte Sperrholzstil, schön ist oder nicht, wollen wir unentschieden sein lassen, denn das wäre in der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine undankbare Auseinandersetzung. Wir wollen aber untersuchen, ob er uns als Holzarbeiter Nutzen oder Schaden bringen kann. Und da behaupte ich gleich von vornherein: Die „Neue Sachlichkeit“, soweit sie sich in der Möbelindustrie auswirkt, bringt dem Holzgewerbe und insbesondere den Tischlern großen Schaden. Etwas dreist, nicht wahr?

Ich werde es aber gleich beweisen, und ich will sehen, ob mir die Tischler nicht recht geben müssen. Es war einmal nach dem Kriege eine Zeit, die Inflation, wo jeder Schund gerade gut genug war, einen „Sachwert“ darzustellen. Und da wuchsen die Fabriken und daraus die Möbel wie Pilze in einem guten Bilzjahr. Der übliche Stil war so ein Mischmasch von allerlei übriggebliebenem aus der Vorkriegszeit. Eine bestimmte Wirkung damit zu erzielen, war selten beabsichtigt. Wir wollen aber durchaus nicht ins Extrem verfallen und alles als Schund abtun, was damals gemacht wurde, denn es wurden auch in bezug auf Schönheitsempfinden recht gute Sachen hergestellt. Und in der Fabrikation haben angelehene Firmen es nicht gewagt, ihren Ruf durch schlechte Arbeit aufs Spiel zu setzen. Da haben auch schon die guten, alten Gesellen darauf gesehen, daß kein Schund geliefert wurde. Eins konnte man aber den Möbeln der vorfachlichen Periode nicht absprechen: Es war viel mehr Tischlerarbeit darin als in den heutigen glatten Risten. Das Oberflächennaterial war schlichter. Als Dekoration wurden aber reichlich Profilverkopplungen, Schweißungen und Schnitzereien angewandt, also insbesondere Tischlerarbeit. Heute sehen wir Sperrflächen und weiter nichts, überzogen mit buntem Furnier und mit einer Spritzpolitur fertig gemacht. Die Formen sind wenig abwechslungsreich. Der Tischler hat dabei nicht mehr viel zu tun. Der Bildhauer ist ja von vornherein als vollkommen überflüssig ausgeschaltet worden. Profilfräse gibt es nicht mehr, die glatten Kanten werden furniert und fertig ist die Riste. Es mag ja wohl wahr sein, daß auch diese Mode, dann um etwas anderes handelt es sich hier nicht, wieder vorübergehen wird. Aber es geht mit der Architekturmode nicht so schnell wie mit der Damenmode. Deshalb laim es uns auch nicht so einerlei sein, und wir müssen uns schon einmal mit der Sache befassen.

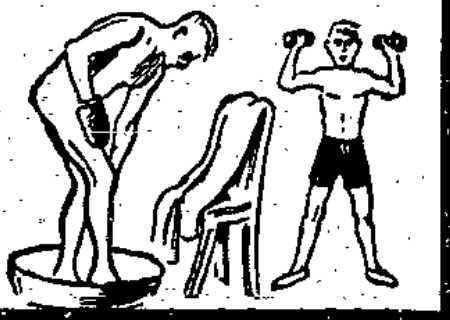
Zur Herstellung einer bestimmten Menge moderner Möbel gehören heute viel weniger Facharbeiter als früher, weil die Nüchternheit und Glattheit der Form diese ausschaltet. Dieser Zustand wird so lange andauern, bis die glatte Fläche überwunden ist und es der Stil wieder zuläßt, daß wirkliche Tischlerarbeit Verwendung findet. Bis dahin wird man leider mit einer vermehrten Arbeitslosigkeit im Holzarbeiterberufe rechnen müssen.

Nun ist aber die Stilbildung durchaus keine Naturkatastrophe, sondern eine sehr gut abänderungsfähige Sache. Man hat seither der Bewegung nicht genügend Beachtung geschenkt, oder wo dies geschehen ist, wollte man ja doch auch nicht als unmodern angesehen werden und hieß alles gut. Denn in vielen Dingen, namentlich im Bauwesen, hat die „Neue Sachlichkeit“ sehr beachtenswerte Verbesserungen gebracht, nicht nur technisch, sondern auch in der Form. In dem Bestreben, sich von den Eierschalen der Vergangenheit loszulösen, sind unsere führenden Architekten aber zu weit gegangen. In manchen Schulen hat man zurückgegriffen auf primitivste Formen. Die Möbel, welche da entstanden, erinnern mich bedenklich an die Holzböcke, welche wir uns im Felde in Ermangelung geeigneter Werkzeuge herstellten, nicht aber an kunstgewerbliche Erzeugnisse des 20. Jahrhunderts. Kastenmöbel, die alles andere, nur keine Kenntnisse des Möbelbaues aufwiesen und die gar nicht „sachlich“ wirkten, weil sie eben diese ersten Anforderungen der Sachlichkeit vermissen ließen, wurden leider als Vorbilder angepriesen.

Wenn auch diese auf nicht genügenden handwerklichen Kenntnissen beruhenden Auswüchse bald verschwinden, zurück bleibt immerhin noch genug. Es ist der uns Deutschen durch lange Zeit anerzogene Glaube an die Autorität, an die Unfehlbarkeit des großen Namens, der uns so kritiklos gegenüber den Kunstrichtungen macht. Das ist ein Fehler. Wir dürfen uns nicht den Geschmack diktieren lassen. Zumal dann nicht, wenn er uns in seinen Auswirkungen zu schädigen geeignet ist, wie es in diesem Falle geschieht. Es ist nicht wahr, daß die „Neue Sachlichkeit“ als Formgebung für alle Dinge aus den Zeitbedürfnissen gewachsen wäre. Nicht nach fahler Nüchternheit, sondern nach Vielgestaltigkeit und Schönheit drängt die Zeit. Die Mittel, diese schöne Vielgestaltigkeit in besonders reichem Maße erstehen zu lassen, sind da. Wir haben die besten Hilfsmaschinen und die wertvollsten Arbeitskräfte, nicht um primitive Risten, sondern um Kunstwerke zu bauen. Warum sollen wir eine künstlich gemachte Mode gutheißen, die uns obendrein noch die Gefahr einer laugen Arbeitslosigkeit für unsere besten Facharbeiter bringen muß? Heinrich Weiß, Zeulenroda.



Gesundheit und Körperpflege



Was ist eigentlich die Kinderlähmung?

Von Professor Dr. E. Seligmann, Direktor im Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin.

In Berlin sind in diesen Tagen zwei Fälle von Kinderlähmung gemeldet worden. Die Öffentlichkeit hat auf diese Nachricht mit erheblicher Beunruhigung geantwortet. Hatte man doch von der epidemischen Ausbreitung der kindlichen Krankheit im Elsaß gehört, von ihrem Übergreifen auf das Saarland, auf Teile der Pfalz und Badens. Erinnerung man sich doch der heftigen Epidemie, die vor drei Jahren, besonders in Sachsen, loberte und Hunderte von zumeist jugendlichen Personen befiel.

Die Besorgnis ist verständlich, vor der Hand aber nicht berechtigt. Einzelne Erkrankungsfälle kommen Jahr für Jahr in Berlin vor. Sie mehren sich erfahrungsgemäß immer im Spätsommer und Herbst; vor irgendwie beachtlicher Ausbreitung sind wir jedoch bisher stets verschont geblieben. Selbst in dem unheimlichen Jahr 1927, als in Deutschland mehr als 2700 Krankheitsfälle gemeldet wurden, wies die Millionenstadt nur 102 Erkrankungen auf; 1928 waren es 61 und 1929 72 Fälle, von denen 47 sich auf die Monate August bis Oktober zusammendrängen. Das laufende Jahr ließ sich sogar noch günstiger an; bis heute sind erst 16 Erkrankungen in der Hauptstadt bekanntgeworden, also kaum mehr als allein im August des vergangenen Jahres. Damals war aber kein Mensch besonders beunruhigt.

Gleichwohl ist volle Aufmerksamkeit am Plage; wetterleuchtet es doch in mehr oder minder großer Ferne. Im Elsaß sollen bereits mehrere hundert Personen erkrankt sein, in Lothringen, aus den Niederungen der Maas, vom Oberrehein werden vereinzelt Erkrankungen gemeldet und als Funken des französischen Brandherdes gedeutet. Holland schließt sich an, Südschweden soll stärkere Ausbreitung aufweisen, Schweden, so oft schon Niststätte hartnäckiger Epidemien, meldet Neuerkrankungen, Rumänien leidet noch immer unter den Ausläufern einer schweren Epidemie der letzten Jahre.

Man kennt diese ernste Krankheit, die sich mit Vorliebe kleine Kinder ausucht, noch nicht allzulange. Erst vor neunzig Jahren erkannte ein Arzt in Cönnstatt, Jacob von Seiner, daß hier eine besondere Krankheit vorliegt, von allen anderen verschieden. Noch viel jünger ist die Erkenntnis, daß es sich um eine übertragbare, eine Infektionskrankheit handelt, deren Erreger vom Kranken zu den Gesunden wandert. Was aber das für ein Erreger ist, wie er eindringt und welche Wege er bevorzugt, bis er sich im zentralen Nervensystem krankmachend niederläßt, das ist auch heute noch ziemlich in Dunkel gehüllt. Wir wissen nur, daß man beim Affen diese Menschenkrankheit künstlich erzeugen kann; durch Affenversuche haben wir gelernt, daß der Krankheitserreger sich im Nasen- und Achsenschweiß, gelegentlich auch im Stuhl findet, daß er kleiner ist als die kleinsten bekannten Bakterienarten und daß er durch engeporige Filterkerzen sich schlängelt. Wir wissen weiter, daß er größere Verbreitung hat als die Krankheit selbst, daß er sogar bei Gesunden gefunden wird und von diesen über weite Landstrecken befördert werden kann, ohne an Gefährlichkeit einzubüßen.

Zum Glück ist die Empfänglichkeit der meisten Menschen für diese Krankheit nicht sehr groß; wahrscheinlich werden Tausende angefaßt, ehe ein Empfänger ernstlich erkrankt. Wir haben ein „Auslesekriterium“ vor uns, die aus dem großen Menschenhaare die wenigen Empfänglichen herausfindet. Daher die scheinbar vereinzelt „sporadischen“ Fälle in normalen Zeiten, daher das „Springen“ der Epidemie über freilebende Landesteile hinweg. Daher aber auch die Schwierigkeit zielbewusster Abwehr; denn nur selten erfolgt die Erkrankung durch direkte Ansteckung von einem anderen Kranken, viel häufiger helfen gesunde Keimträger die ansteckenden Zwischenglieder dar. Unbelebte Gegenstände und Nahrungsmittel treten als Krankheitsübermittler ganz in den Hintergrund.

Die Krankheit beginnt mit Anzeichen der Luftwege, etwa eine Woche nach der vermutlichen Ansteckung. Fieber setzt ein, Magen- und Darmstörungen, Schläfrigkeit und Reizung zu Schweiß sind nicht selten. Dann folgt, oft ganz plötzlich, die Muskellähmung. Einzelne Gliedmaßen liegen schlaff da, können nicht mehr bewegt werden. Sind die Lähmungen sehr ausgebreitet, so können sie zum Tode führen. Bei anderen führt die Ertragsfähigkeit der Glieder allmählich wieder, selbst nach noch jahresfrist.

In diesem Thema wird uns von einem anderen ärztlichen Mitarbeiter noch folgendes geschrieben:

Die typische Kinderlähmung ist eine Infektionskrankheit, die das Zentralnervensystem befallt. Besonders gefährdet sind Kinder vom zweiten bis vierten Lebensjahr, manchmal auch größer — der jetzt in Berlin festgestellte Fall betrifft einen Oberkrieger —, gelegentlich auch Säuglinge und Erwachsene. Zunächst könnte man annehmen, daß der Patient

von einer Art Grippe befallen sei, da im ersten Stadium Symptome dieser Krankheit auftreten. Auch Halsentzündung und Durchfall sind häufige Begleiterscheinungen. Bald macht sich aber eine Erschlaffung bestimmter Muskeln bemerkbar, die zur Lähmung eines oder mehrerer Glieder führt. Nach erfolgter Heilung bleiben die befallenen Gliedmaßen meist gelähmt, da die Nervenstränge, welche diese Gliedmaßen mit dem Rückenmark verbinden, krankhaft verändert bleiben. Diesen Lähmungen steht man heute nicht mehr so ratlos gegenüber wie früher. Auch schwerere Fälle können durch geeignete orthopädische Behandlung gebessert werden. Manchmal ist die Krankheit tödlich, besonders wenn der Prozeß auf wichtige Teile von Hirn und Rückenmark übergreift oder wenn Lungenentzündung hinzutritt. Man verordnet in der ersten Zeit meist Bettruhe und Schwitzen und gibt auch bestimmte Präparate von Jod, Argentum nitricum, Eisen und Lebertran, sorgt für gute Lagerung der Gliedmaßen und beseitigt nach Überwindung der akuten Krankheit die Lähmungserscheinungen dadurch, daß der Patient elektrifiziert wird, gymnastische Übungen ausführt und durch Bäder und Massagen die geschwächten Gliedmaßen kräftigt.

Ebenso wichtig wie die Behandlung aber ist das Vorbeugen. Wie bei mancher anderen Infektionskrankheit, gibt es auch bei der spinalen Kinderlähmung mehr Angestechte als Kranke. Da die Erreger durch Mund und Hals Eingang in den Körper finden, ergeben sich dieselben hygienischen Gebote wie in Zeiten grassierender Grippe und Erkältungskrankheiten. Bei Auftreten von Fieber soll man sofort den Arzt zu Rate ziehen, damit die Krankheit rechtzeitig erkannt wird. Notwendig ist die Absonderung des Kranken, möglichst in einem Krankenhaus. Nach Überwindung des akuten Stadiums soll das Kind eine gewisse Zeit bis zur völligen Genesung der Schule fernbleiben, und solange die Krankheit akut ist, sollen auch die Geschwister den Unterricht nicht besuchen. Es gibt noch eine ganze Anzahl von Maßregeln, die ergriffen und sorgfältig beachtet werden müssen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, und deren Anordnung überdies Sache des behandelnden Arztes ist. Übertragungsversuche auf Affen haben bereits Erfolg gehabt; doch fehlt leider noch immer ein Heilserum gegen die Krankheit.

Bimsstein gegen Körperhaare.

Um lästige Körperhaare zu entfernen, wurden bisher allerlei kosmetische Mittel empfohlen, die wohl zunächst einen sichtbaren Erfolg brachten, aber doch meist keine Dauerwirkung erzielten, die aber teilweise sogar zu organischen Schädigungen führten. In einer angesehenen medizinischen Zeitschrift veröffentlicht nun Dr. Friedmann (Mannheim) ein einfaches Mittel, um lästigen Haarwuchs zu beseitigen. Und dieses einfache Mittel ist Bimsstein. Die behaarten Stellen sollen zweimal täglich kräftig damit eingerieben werden, die Haare werden langsam dünner und verschwinden schließlich durch Veröden der sogenannten Haarpapillen.

Unfälle von Kindern.

Es gibt bei Kindern zahlreiche Unfälle, die von den Eltern sehr leicht genommen werden, ohne unter allen Umständen harmlos zu sein. Dazu gehören kleine Wunden und Blatterchen an der Nase, die durch „Grübeln“ mit schmutzigen Fingern entstehen. Derartige Wunden erfordern stets eine sorgfältige Beobachtung, da sie häufig zu ersten Erkrankungen, sogar des Gehirns, führen können. Gefährlich ist auch die Gewohnheit der Kinder, Fremdkörper aller Art, wie Erbsen, Bohnen und sogar Murmeln, in Nase und Ohr zu pressen. Hier wird man stets den Arzt zu Rate ziehen müssen, da die Gefahr besteht, daß durch eigene Entfernungsversuche der Fremdkörper noch tiefer hineingestoßen wird und edlere Teile verletzt werden. Lebenslängliche Gehörstörungen sind oft die Folgen solcher falscher Behandlungsmethoden. Kleine Wunden an Händen und Füßen der Kinder müssen gleichfalls sorgfältig behandelt werden. Zuerst ist Säuberung mit Jodtinktur oder absoluten Alkohol erforderlich, dann ein leichter Verband aus leimtreiem Mull, besonders wenn farbige Strümpfe auf den Fußwunden getragen werden. Bei eintretenden Schwellungen möglichst den Arzt befragen. Da bei Kindern Wunden sehr schnell heilen, wird die Entbehrung des Spiels nur kurze Dauer zu haben brauchen. Sorgfältige Beobachtung ist auch bei Mückenstichen, die gerade jetzt sehr häufig sind, erforderlich. Mückenstiche haben die unangenehme Eigenschaft, zu jucken, und die Kinder den begreiflichen Drang, zu kratzen. Also sind die Kägel der Kinder oft nicht sehr sauber, und so besteht die Gefahr, daß in die aufgetragte Wunde Schmutz oder Gifteime eindringen. Da sich die Mücken erfahrungsgemäß mit Vorliebe die Beine aussuchen, so ist auch hierbei die Gefahr, die von bunten Strümpfen ausgeht, nicht zu unterschätzen. Darum Vorsicht bei Mückenstichen! Denn Vorsicht ist stets und besonders bei Kindern besser als Nachsicht!

Herzenseheimnisse.

Von Dr. Curt Kayser, Berlin-Wilmersdorf.

Unter allen Organen des menschlichen Körpers nimmt das Herz eine Sonderstellung ein. In ihm vermutete man früher den Sitz des Lebens und der Seele. Kein Wunder daher, daß das Herz mit einem Sagenkreis umwoben ist. Das drückt sich aus in unserem Sprachschatz: So sprechen wir von „Herzengüte“, von „Herzensfreude“ und von „Herzenskummer“. Wir kennen ein weiches, hartes und gebrochenes Herz, und wenn wir etwas ganz Besonderes verbergen wollen, dann sprechen wir sogar von „Herzenseheimnissen“. Auch Wesen und Funktionen des Herzens haben für den Laien stets etwas Geheimnisvolles gehabt, bis es der Wissenschaft gelungen ist, in diese Geheimnisse hineinzuleuchten.

So ist es begreiflich, daß die Menschen sich für dieses Organ, dessen rastlose Arbeit ihr Leben, dessen Stillstand ihr Tod bedeutet, ganz besonders interessieren. Dieses Interesse gilt im allgemeinen weniger dem gesunden als vielmehr dem kranken Herzen, zumal gerade in jüngster Zeit eine erhebliche Zunahme der Todesfälle an Herzkrankheiten festgestellt werden konnte.

Zunächst sei vorausgeschickt, daß der Begriff Herzleiden nicht, wie es vielfach geschieht, gleichzusetzen ist mit Herzklappenfehler. Vielmehr können alle Teile des Herzens, der Herzbeutel, die Herzmuskel, die Herzklappen und das Nervensystem des Herzens, den Sitz einer Erkrankung abgeben. Am häufigsten und praktisch wohl am wichtigsten sind indessen die Herzklappenfehler.

Der Herzfehler besteht in einer durch Auflagerung bedingten Schlußunfähigkeit oder durch Schrumpfung hervorgerufenen Verengung der Klappenventile, die einerseits die Verbindung zwischen den sogenannten Vorhöfen und den Kammern des Herzens bzw. zwischen den Kammern und ihrer Verbindung mit der Hauptschlag- bzw. Lungenblutader darstellen. Man unterscheidet bei solchen Herzklappenfehlern zwischen angeborenen Herzfehlern, die verhältnismäßig selten sind, und erworbenen Herzfehlern, die sich an vorangegangene Krankheiten anschließen. Als ursächliche Grundkrankheiten kommen vor allem Mandelentzündung, Gelenkrheumatismus, Scharlach, Grippe, Geschlechtskrankheiten und Gefäßverkalkung in erster Linie in Betracht. Tritt, durch die erwähnten Krankheiten hervorgerufen, eine Schlußunfähigkeit oder Verengung an den Herzklappen auf, so besitzt das Herz in weitgehendem Maße die Fähigkeit, sich den veränderten Verhältnissen durch vermehrte Arbeitsleistung und durch Zunahme seines Volumens und seiner Größe anzupassen. Alle diese Zustände lassen sich mit dem heutigen Rüstzeug ärztlicher Wissenschaft feststellen, ja seit der Entdeckung der Röntgenstrahlen ist es sogar möglich geworden, auch das lebende Herz in seiner Tätigkeit sichtbar zu machen. Solange das Herz genügend Reserven mobilisieren kann, um den jeweilig veränderten Verhältnissen und Ansprüchen an seine Leistungsfähigkeit entsprechen zu können, sprechen wir von einem kompensierten Herzfehler, ist das nicht mehr ausreichend der Fall, dann ist der Herzfehler dekompensiert. Eine solche Dekompensation wirkt sich natürlich auch auf den ganzen Blutkreislauf oder mehr oder minder bei allen Organen und Funktionen des Körpers aus. Das ist ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, daß die Aufgabe des Herzens darin besteht, einerseits alle Organe des Körpers mit Nahrung, d. h. mit Blut zu versorgen und andererseits das im Körper unbrauchbar gewordene Blut den Lungen zur Reinigung und erneuten Nutzbarkeit zu überantworten. So erklären sich z. B. auch Veränderungen im Blutgefäßapparat, im Stoffwechsel, speziell im Stoffwechsel der Muskeln usw.

Die Ursachen der Dekompensation sind dabei durchaus verschieden und ihre Bekämpfung und Verhütung bildet einen wesentlichen Teil der Behandlung. Dabei ist es z. B. wichtig, auf die Beseitigung von Eiterherden in den Mandeln, auf die sorgfältige Behandlung schlechter Zähne, auf gründliche antisyphilitische Kuren, auf die Verhütung von Gelenkrheumatismus und anderem entscheidenden Wert zu legen. Von großem Nutzen erweisen sich der Wissenschaft hinsichtlich Temperatur und Gehalt genau nach ärztlicher Vorschrift abzustufende Kohlensäurebäder, ferner in vielen Fällen eine vorsichtige, ärztlich geleitete Massage und schließlich medikamentöse Hilfen, unter denen Digitalispräparate nach wie vor eine führende Rolle spielen.

Wie groß die Bedeutung aller dieser Fragen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin auf ihrer Wiesbadener Tagung die Entscheidung und Behandlung der dekompensierten Herzklappenfehler zu einem ihrer Hauptverhandlungsgegenstände erwählt hatte. „Während dieses Gebiet einst eine einfache Melodie war“, so sagte der Referent des Kongresses, Geheimrat v. Romberg (München). „So ist jetzt daraus eine rauschende Sinfonie geworden.“ Der Laie aber mag daraus erkennen, daß es der ärztlichen Wissenschaft gelungen ist, manchen Schreier von den Geheimnissen des Herzens zu küssen, und daß durch die Kunst des Arztes ein Kranker auch mit einem dekompensierten Herzfehler nicht nur gerettet, sondern bei zweckmäßiger Lebensweise sogar alt und grau werden kann.



Unterhaltung und Wissen

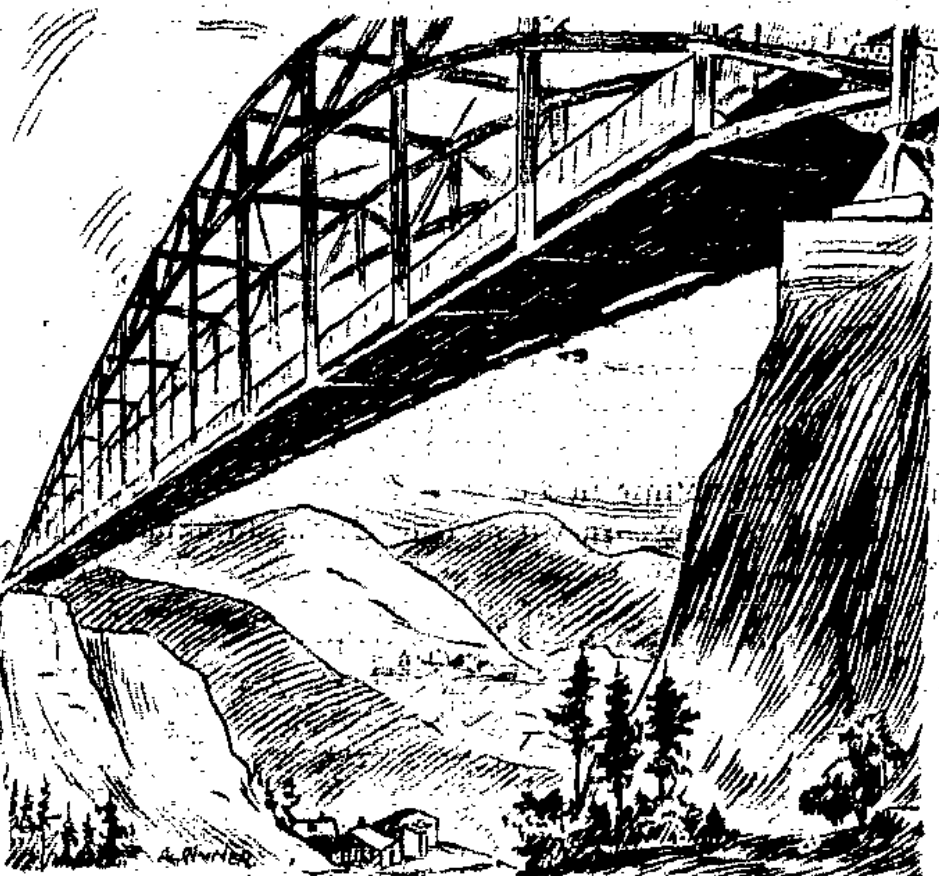


Brückenbau.

Von Erna Büsing.

Von einer Brücke träumte er seit seiner Kindheit. Brücken bauen, Brücken bauen, das war seine Freude, das war bei ihm das Spiel, das zur Arbeit wurde, das war fast der Inhalt seines ganzen Seins. Aus leeren Streichholz- und Zigaretten-schachteln, aus Baulösen und sein gespaltenen Holzschichten baute er Brücken. Demnach waren diese schwanken, oft unerkennbaren Bauwerke nicht die Erfüllung seines Traumes. Der stand nach wie vor in seinem Wachen und in seinem Schlaf. Sein eigentliches Leben glitt dahin unter dieser großen, träumten Brücke. Ihretwegen vernachlässigte er die Schularbeiten und vergaß die Spiele seiner munteren Kameraden. Wenn er von dem Denken an die Brücke beim Lesen eines noch so interessanten Buches befallen wurde, dann klappte er zu und lief mit seinem Traum von der Brücke im Zimmer spazieren. Hernach wuchsen Wille und Verstand, und er setzte alles daran, seinen Traum zu realisieren. Er kannte keine Nachgiebigkeit gegen sich selbst. Er lernte, er schufte, er hingerte, ihn froh und er wurde Ingenieur. Nun konnte er seinen Traum auf eine fest berechnete Grundlage stellen.

Jetzt wollte er eine große Brücke bauen, und keine Sorge und kein Verdruß, nicht die Not des Alltags und nicht die Ungewißheit der Zukunft machten seinen Plan erschüttern. Er bereifte Projekte aus, und schließlich fand er einen Interessentenkreis, der von Fels zu Fels eine Brücke zu spannen plante. Die Handelsherrn wollten Waren und Menschen schnellstens befördern können, und ein paar Militärs dachten



an den strategischen Wert einer solchen Brücke. Und sie wurde gebaut. Im Fieber des Schaffens vergingen dem Ingenieur viele Arbeitsjahre. Es wuchsen die Schwierigkeiten, aber in ihnen wuchs seine Widerstandskraft. Endlich spannte sich die Brücke von Fels zu Fels.

Heute soll sie die Belastungsprobe bestehen. Eine schwere Lokomotive, die viele, viele Eisenbahnwagen zieht, ist bereit zur Probefahrt. Der Lokomotivführer geht auf seinen Stand, man drückt dem Mann die Hand, begleitet ihn mit Gefühlen herzlicher Freundschaft und bangt um sein und das eigene Schicksal. Hält die Brücke? Der Zug kriecht über sie hinweg. Rauchfahnen flattern in den Himmel. Wagen nach Wagen polkert über das läu geschwungene Eisengerüst, das wie eine wundervolle Filigranarbeit in der rauhen Felslandschaft steht. Die Brücke besteht die Belastungsprobe.

Man beglückwünscht sich gegenseitig, und der Brückenbauer möchte nun erlöst sein von dem drückenden Traum, der ihm Kindheit und Jugend nahm und sein Mannesalter mit rastlosem Schaffen erfüllte. Jetzt will er einmal ich sein. Schnell gedenkt er sich zu verabschieden von dem Kreis seiner Mitarbeiter.

Da sieht er eine blasse Frau, ein Kind auf dem Arm, ein Kind an der Hand. Sie verlor den Mann. Er stürzte ab beim Bau der Brücke. Sie ist herausgetommen, um den Kindern die Brücke zu zeigen und sie den spannenden Augenblick der Belastungsprobe erleben zu lassen. Sie selbst denkt an ihren Mann, der schon lange vergessen ist von vielen, die ihn kannten, und dessen Namen man nicht einmal erwähnt bei all den offiziellen Festreden. Sie zeigt auf das hohe Eisengerüst und schreit ihren Kindern zu: „Euer Vater ließ sein Leben für diese Brücke.“

Ein junger Mensch, dem man Krankenhaustust und langes Kranksein vom Gesicht abliest, trägt unbeholfen einen Armkumpf. Er starrt auf die Brücke. Festgesetzt schlingt er sich von Fels zu Fels, ihm aber nahm sie den Arm, machte ihn zum Krüppel. Wie schwer der halbe Arm ist! Er klopft das Leben, das vor dem jungen Menschen liegt, wie soll er es meistern? Er möchte irgendwie arbeiten, jedoch wird man ihn nirgendwo mehr zulassen. Überall verweist man ihn auf seine Unfallschädigung. Die Leuten in gebobener Stellung brüsten sich mit den sozialen Einrichtungen, für die sie widerwillig dann und wann gewisse Beiträge zahlen. Der junge Mensch aber möchte arbeiten. Es ist

bitter; denn er weiß, die Brücke hat ihn zum Krüppel gemacht und die Menschen werden ihn zum Bettler machen.

Ein alter Mann schnürt sein Bündel. Sein ganzes Leben lang hat er gearbeitet, stets meidete er sich, wenn fleißige Hände gebraucht wurden. Jetzt ist er wieder auf Arbeitssuche. Für ihn gibt's kein Bleiben. In immerwährender Arbeit ist er alt geworden, das ist schlimm, weil alte Leute niemand haben will. Sie könnten mal erkranken, sie könnten irgend-

Wir sind der Sturm.

Wir sind der Sturm, der durch die Lande braust und in den morschen Zweigen Auskehr hält, der von dem Baum die letzten Blätter haust und sie weithin treibt übers kahle Feld.

Der Strom sind wir, der sich zum Meere drängt, dem Fluß' und Bäche froh sich zugesellen, der brausend sich durch Fels und Klippen zwingt und zischend aufschäumt in dem Spiel der Wellen.

Wir sind das Wort, das durch die Lande dröhnt, die Lauen weckend, daß sie sich entschließen, wir spotten froh dem Schicksal, das uns höhnt, und lassen uns durch kein „Noch nicht“ verdröhnen.

Wir wissen, daß wir Wille sind und Weg und Tür und Fenster, die zum Hause führen, die Brücke sind wir, wir sind Furt und Steg und Baum im Wald und Vogeljubelieren.

Wir sind in allem, was da um uns lebt, in jedem Ding erkennen wir uns wieder, wir sind die Tat, vor der die Menschheit bebt, sie zittert schon, hört sie nur unsere Lieder.

Und kommt der Tag, den lang wir schon ersehnen, bricht endlich dann das alte Reich zusammen, dann flattern über Trümmern hoch im Dröhnen der neuen Zeit verheißungsvoll

der roten Fahne Flammen.

Adolf Scherer.

einem Betriß zur Last fallen. Die alten Arbeiter sind die Zyklopen, die man ausgepreßt hat und wegwirft. Ihr Ende ist unferndlich, froh Fleisch und Sparankel.

Unerlöschlich weiß der Brückenbauer, es gibt für ihn keine Erlösung von seinem Traum. Es gilt Brücken zu bauen, die gewaltiger sind als die lähnen Bogen, die von Fels zu Fels den Weg geebnet haben. Die Arbeitenden der Länder müssen sich Brücken bauen, auf denen sie zueinandertommen. Alle die da schaffen, sie wollen den Frieden, sie wollen das Recht auf Arbeit und den Schutz ihrer Arbeitskraft. Der Brückenbauer denkt an seine Brücke. Was ist sie für die Erde? Eine gut errechnete neue Verkehrslinie, ein abgekürzter Weg für Güter, die vielleicht nur die Reichen kaufen können. Die Brücke wird sich rentieren; denn sonst hätten die Kapitalisten kein Geld in sie hineingesteckt. Sie ist ein neuer Triumph der Technik, über den die Zeitungen berichten und von dem die Gebildeten gelegentlich mal plaudern. Eisenbrücken wachsen gen Himmel auf, wenn ein Reicher das nötige Geld hergibt, um Ware schneller als die Konkurrenz anderer Länder transportieren zu können.

Der Brückenbauer weiß, es ist nötig, andere Brücken zu bauen. Das gleiche Wollen der Arbeitenden wird für sie die unerschütterlichen Grundpfeiler bilden. Ein jeder soll das Recht auf ein menschenwürdiges Leben und frohes Schaffen haben. Es ist Brot, es ist Arbeit für alle in der Welt, die Arbeitenden selbst müssen die Verteilung in die Hände nehmen. Sie müssen die Ausnugung ihrer Kraft werden, und nie mehr darf die Willkür die Arbeit packen.

Und der Brückenbauer geht über die Erde und möchte neue Brücken bauen. Überall sucht er Arbeiter, die nicht Arbeitsklaven sind, sondern Schöpfer, damit fest fundamentierte Brücken geschlagen werden in eine ganz neue Welt.



Wasser, der Baustoff der Welt.

Das Wasser ist ein wichtiger Baustoff der Welt und des Lebens. Es dürfte ziemlich unbekannt sein, daß der menschliche Körper zu 65 Prozent aus Wasser besteht. Was wir mit Recht Fleisch, Haut und Knochen nennen, ist zu zwei Drittel oder gar drei Viertel nur Wasser, das durch die besondere Art des Zellenaufbaues und der dazu benötigten Stoffe sich entweder als Fleisch oder Haut oder Knochen darstellt. Die Fette, die wir täglich essen, sind zum Teil aus Wasser und desto fetter, je weniger Wasser in dem Stoff enthalten ist. Auch die Bekömmlichkeit für empfindliche Magen ist von dem Wassergehalt der Stoffe zum größten Teil abhängig. Darum ist Butter leichter zu verdauen als Gänsefett und Milch, leichter als Sahne. Bei bestimmten Nahrungsmitteln, wie bei der Milch, wird sogar zur Kennzeichnung der Güte von dem „Fettgehalt“ gesprochen, denn der Rest ist meist Wasser, allerdings nicht solches Wasser, das von Milchplänschern zu betrügerischen Zwecken hinzugegeben wird, sondern eine wäßrige Flüssigkeit, die die Natur als Hauptbestandteil der Milch bestimmt hat.

Wasser ist zwar nicht der wichtigste Baustoff der Welt, wenn überhaupt die Natur wichtige und unwichtige Dinge nach menschlicher Auffassung unterscheidet, aber der am meisten vertretene. Wie der menschliche Körper, so bestehen auch alle anderen organischen Gebilde größtenteils aus Wasser. Das feste Holz der Eiche ist zu einem beträchtlichen Teil Wasser. Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß dieser, unstarke Stoff dazu verwendet wird, das harte Eichenholz aufzubauen; denn in den Wassermolekeln ist eine Spannung eingeschlossen, die jede menschliche Vermutung weit übertrifft. Wenn wir eine sehr saftige Birne oder Melone essen, genießen wir zum größten Teil Wasser, ebenso wenn wir Gemüse essen. Der schmackhafte Spargel, der König der Gemüse, ist eine sehr wasserreiche Pflanze, und man kann sagen, daß die Hausfrau bei ihren Einkäufen den größten Teil des Wirtschaftsgeldes für Wasser ausgibt. Allerdings sind an dieses Wasser Wachstum und Nahrung, Eiweiß, Zucker und Vitamine gebunden. Es wäre also verkehrt, zum Mittagessen vielleicht, wie jüngst ein Amerikaner vorschlug, Wasser mit Gemüse und Fleischgeschmack zu verzehren. Dann würden wir nach kurzer Zeit verhungern.

Die Natur, der keine Wunder unmöglich sind, hat sogar das Wunder aller Wunder geschaffen, nämlich eine Art von belebtem Wasser, also gewissermaßen ein Lebewesen, das den Übergang vom Wasser zum Leben darstellt. Diese Lebewesen sind die Quallen, herrliche glasartige Halbtugeln, die im Meere umher schwimmen und die jeder Besucher der Ostsee schon gesehen hat. Ihr gallertartiger Zustand würde viele verleiten, sie als eine Art von Schleim anzusehen, wenn diese Meerestiere nicht auf dem Rücken eine wundervolle, ebennmäßige farbige Zeichnung in der Art von vierblättrigen Kleeblättern hätten. Daraus erkennt auch der Laie, daß es sich um Schöpfungen der Meisterin Natur handelt. Dem Element entsprechend, in dem sie leben, sind diese Tiere hauptsächlich aus Wasser, nämlich zu 98 Prozent, also nur ein Fünftel ihrer Masse besteht aus anderem Stoff, der es ermöglicht, daß sie den Odem der Belebung erhalten konnten. Der große Wassereichtum unserer Speisen bringt es übrigens mit sich, daß wir unter normalen Verhältnissen auf Trinken nicht angewiesen sind und trotzdem weder unter Durst noch unter Mangel an Stoffwechsel zu leiden brauchen.

Von den Freuden des Wassers beim Baden, von seiner Notwendigkeit beim Waschen, von seiner Heilwirkung bei Krankheiten aller Art in Form von Trütkuren und Umschlägen sei nur ganz nebenbei gesprochen, um die gewaltige Vielfältigkeit der Bedeutung des Wassers zu erkennen. Das Wasser verschönt als Fluß oder Bach die Landschaft, es hat geheimnisvolle Gewalt und Schönheit als Ocean, es ist ein ausgezeichnete Verkehrsweg, kurz, es hat so viel Vorteile, daß man es auch ertragen sollte, wenn es uns in der Form zu großer Regenmengen vorübergehend belästigt.

Gewissensbisse und 14 Regenschirme.

Der Ortspfarrer von Giesling ist, wie aus Augsburg gemeldet wird, ein rechtschaffener Mann. Er liebt seine Gemeinde, kennt genau alle seine Reichkinder und ist ihnen von Herzen gut. Gerade deswegen wurnte es ihn mächtig, daß ihm in einer Gemeindeversammlung der Regenschirm gestohlen worden war. Ein Mann der Tat, verliert er in seine Sonntagspredigt die Ankündigung, er kenne den Regenschirmführer und werde in acht Tagen seinen Namen bekanntgeben, wenn nicht noch in der heutigen Nacht der Missetäter den Paraplu in den Pfarrgarten über die Mauer werfen werde. Eine schöne Bescherung! Am nächsten Morgen lagen friedlich nebeneinander und zerstreut in des Pfarrers Garten unter schattigen Pflämen — vierzehn Regenschirme. Dumme Sache, vierzehn Schäfte der Gemeinde hatten vierzehn Parapluis gemopft, und keiner der Missetäter wußte, welcher eigentlich der Schirm des Pfarrers war!

Bücher und Zeitschriften.

Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Im Zusammenhang ausgewählt und eingeleitet von Dr. Benedikt ...

von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern eine ganz neue Gestalt gewinnt. Auch zu den jüngsten Ereignissen der deutschen ...

es in anderen Blättern leichtverständlicher dargestellt als in dem hier zur Rede stehenden Werke. Volksgesundheit. Monatschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, ...

Zentralrententafel der Tischler usw., Hamburg

Abrechnung der Hauptklasse für Monat August. Einnahmen ... Ausgaben ... Mehreinnahme ...

Weißer Zähne: Chlorodont

Kollegen! Abonnieren das Fachblatt für Holzarbeiter

Soeben erschienen: Mein ärztliches Hausbuch. Biochemie, Homöopathie, Volkshilfsmittel, Pflanzen- und Naturheilmittel. Von Dr. Th. Robert und H. Döhler

A. Weinsheimer Die Intarfia. Ihre technische und künstlerische Gestaltung und Anwendung 76 Abbildungen m. 125 Einzelzeichnungen, 2 farbige Tafeln

Leimlöten, Furnierböcke. Fabriziert als Spezialität. Preis: gratis. Paul Ott, Stuttgart, Seylerstrasse 40.

Fachschule Prosop. u. Becke. für Wagen- u. Karosseriebau Köthen. Ausbildung zu Meistern, Technikern, Kästner- u. Fuhrerlehren

Original-süddeutsche Hobelbänke 82 Mark. 2 m hintere Blattlänge, Stahlspindel.

Werkzeug-Neuheiten. Preisliste gratis und franko. Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.

Innungs-Tischler-Fachschule in Beckum (Westf.). Prospekt frei durch die Leitung Höber & Kraft.

Sperrholz. Erle, Birke, Buche, Gabun, Kiefer, Oregon-pine, Mahagoni, Eiche und alle anderen Sorten

Sperrmaschinen-Laufwerke. C. H. Isacke, Hamburg 13a, Schröderstrasse 2b.

Betten aus dichtem Best-Inlett. Oberbett mit 7 Pfl. 15,85 14,70 21,75

Wer die Preise kennt, kauft nur bei Uhren-Klose! Reklamepreis! Nur 4 Mk.

Unsere Leser. Von den Uhren verkaufe ich jährlich zirka 10.000 Stück. Uhren-Klose, Berlin SW 29 (34), Zossener Strasse 8.

Diese Uhr. 24-Stund-Zifferblatt, 12 Ankerwerk, verstellbar, vergoldet, Rändel, sowie gut vergoldet, Kaliberwerk m. 6,50

Wer die Preise kennt, kauft nur bei Uhren-Klose! Reklamepreis! Nur 4 Mk.

Wer die Preise kennt, kauft nur bei Uhren-Klose! Reklamepreis! Nur 4 Mk.

Tischlerfachschule Blankenburg (Harz)

Staatsschule. Prof. Dr.-Ing. Klopfer. Ausbildung zum Werkmeister, Techniker, Innenarchitekten, Meisterkurse, Maschinenpraktikum für Serienfertigung.

Geficherte Griftenz

durch Anschaffung einer Motor-Bandäge zum Brennholzschneiden. Eine beratende Maschine billig und zu günstigen Bedingungen abzugeben.

Möbelteile

Simsen, Bögen, Schnitzereien, Leisten, Füße usw. für Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, u. Küchen nach neuen, modern. Entwürfen

PAUL KELLER

Leipzig C. 1 - Königstrasse 5-7

Wacholderbeersaft

seit alters her anerkannt als Blutreinigungsmittel. Liefert 1/2-kg-Dosen oder 12 Fl. o. Mk. franko

Billige böhm. Bettfedern

zur reine, gut gefüllte, Sorten. - Ein Kilo graue geschlossene 3 Mk., halbweiß 4 Mk., weiß 5 Mk., bessere 6 Mk., 7 Mk., daunenweich 8 Mk., 10 Mk., beste Sorte 12 Mk., 14 Mk., weiße ungeschlossene 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme.

Sperrholz

Erle, Birke, Buche, Gabun, Kiefer, Oregon-pine, Mahagoni, Eiche und alle anderen Sorten an Wiederverkäufer und an Verbraucher auch in kleinen Mengen

Holzplatten-Import-Gesellschaft Brown & Rosenblum

Bäro und Lager: Berlin SO 16, Copenicker Str. 106. Tel. Fr. Jannowitz 6410. Hauptlager: Berlin N 39, Torstr. 34. Telefon: C 5, Amt Hansa 5729.

Diese Uhr

24-Stund-Zifferblatt, 12 Ankerwerk, verstellbar, vergoldet, Rändel, sowie gut vergoldet, Kaliberwerk m. 6,50

Josef Witt, Weiden (Oberpfalz). Aeltestes und größtes Spezial-Versandhaus der Art Deutschlands mit eigener Spinnererei von 32500 Spindeln mit eigener Weberei von 640 Webstühlen

Neustadt-Glewe (Medienburg) Städtische Baugewerkschule. Hochbau, Tiefbau. - Reichsanerkennung. Den staatlichen Schulen gleichgestellt. Gegründet 1882.

Qualitäts-Werkzeuge. Jung & Fröhlich Leipzig C I, Elsterstr. 10. Preisliste postfrei auf Anfrage.

Hobelbänke 70RM. 2 m lg., kompl. Stahlsp., la Qualität, Blatt beste ged. Roib. Preis: gratis.

Sage Deinem Betriebsleiter PORA. FURNIERUNGSMITTEL, Casein-Kalkem, Zino, das selbsttätige Zinkzulagen-Reinigungsmittel

Der beste Putzhobel mit stets kleinem Maul u. nachstellbarem Keil. Gebrauchsfertig unter Garantie.

Hemdenflanel, Handtücher, Hemdenzephir, Wischlücher, Damentaschentücher. Gelegenheitskauf! Weibes Hemdentuch, rein weiß, garantiert reine, ausgekocht

Sprechmaschinen-Laufwerke. komplett, fertig zum Einbauen, mit allem Zubehör von 26 Mk. an.

Qualitäts-Werkzeuge. Jung & Fröhlich Leipzig C I, Elsterstr. 10. Preisliste postfrei auf Anfrage.

Hobelbänke 70RM. 2 m lg., kompl. Stahlsp., la Qualität, Blatt beste ged. Roib. Preis: gratis.

Sage Deinem Betriebsleiter PORA. FURNIERUNGSMITTEL, Casein-Kalkem, Zino, das selbsttätige Zinkzulagen-Reinigungsmittel

Der beste Putzhobel mit stets kleinem Maul u. nachstellbarem Keil. Gebrauchsfertig unter Garantie.

LINDCAR. Jetzt auch Nähmaschinen! LINDCAR-FAHRADWERK AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-LICHTENRADE. Unternehmen der freien Gewerkschaften